

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung
Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.
Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. — Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.
Anfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 55 Pfg. Jahr 3,50 M. in der Ausgabe der
Zeitung gebunden sind, hat der Besteller seinen Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann.
Für den Vertrieb verantwortlich: Otto Wieding, für
Verkauf und Abrechnung: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 62 (1. Blatt).

Dienstag, den 13. März 1928.

72. Jahrgang.

Der Phoebeus-Bericht.

Die Transaktionen des Kapitäns Lohmann.

Den Mitgliedern des Haushaltsausschusses des Reichstages ist der sogenannte Liquidationsbericht über die Phoebeus-Angelegenheit zugeleitet worden, und gleichzeitig ist dieser Bericht auch zur Veröffentlichung freigegeben worden.

Wer von dem Bericht Sensation erwartet, wird allerdings enttäuscht sein. Der Bericht sagt, daß es sich um einen untauglichen Versuch mit untauglichen Mitteln gehandelt habe. Es wird dann die Frage aufgeworfen, ob das Reich verpflichtet sei, die Verhaftungs- und Haftkosten Lohmanns einzulösen, und diese dahin beantwortet, daß eine gerichtliche Ausfertigung dieser Frage nicht angebracht erscheint. Weiter wird festgestellt, daß wegen der Vollmachtsübertragung dem Reichsminister Regerechenschaft gegen Lohmann zustehe. Der der Zwangsverhaftung unterliegende Teil seiner Bezüge werde daher bereits im Aufrechnungswege einbehalten. Die Frage, ob sonstige Regerechsprüche bestehen, werde zur Zeit noch geprüft.

Zu den weiteren Geschäften wird gesagt, daß sie dem Ansehen der Reichsmarine beförderlich gewesen seien. Es wird hier insbesondere auf die finanzielle Beteiligung Lohmanns an dem Berliner Bankverein und an der Bacon-Company sowie auf weitere Geschäftsbeteiligungen verwiesen, die Lohmann auf eigene Verantwortung vorgenommen habe.

„Über den Gesamtplan der insgesamt drei Verhaftungsgruppen war außer Kapitän Lohmann lediglich ein Marine-Intendantur-Experte orientiert, den sich Kapitän Lohmann von dem damaligen Chef der Marineleitung als Mitarbeiter persönlich ausgeben hatte. Diefem Mitarbeiter war die seiner Zeit dem Kapitän Lohmann vom damaligen Chef der Marineleitung gegebene Generalermächtigung zur Herausgabe von Vorkosten der Sondermittel bekannt. Er hat vorausgesetzt, daß sein Vorgesetzter bei allen Maßnahmen im Einverständnis mit dem Chef der Marineleitung handle. Die Vermutung, es handle sich bei den vom Kapitän Lohmann getätigten Geschäften um Maßnahmen der Seetransportabteilung, ist nach den obigen Darlegungen unzutreffend. Eine einzelne gehende zahlenmäßige Klarstellung aller Vorgänge ist bei der Unübersichtlichkeit der von Kapitän Lohmann getroffenen Maßnahmen noch nicht möglich gewesen.“

Um für die Zukunft eine Wiederholung von Vorkommnissen der vorbehandelten Art auszuschließen, wird auch im Bereiche der Marineverwaltung der angeforderte paritätisch aus Vertretern des Reichswehrministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Reichsjustizministeriums zusammengeführte Ausschuss seine Tätigkeit binnen kurzem aufnehmen. Reichsfinanzministerium und Rechnungshof erörtern jetzt die Frage, ob darüber hinaus weitere Sicherungen geschaffen werden können. Die Mittel der Fonds des Kapitäns Lohmann sind ausgeschöpft. Im übrigen ist auch dafür Sorge getroffen, daß die Herausgabe sämtlicher Mittel im Geschäftsbereich des Reichswehrministeriums nunmehr und in Zukunft unter der Kontrolle der Haushalts-Abteilung erfolgt.“

„Wie bei Varmat“.

„Ist das alles!“

Die Presse zum Phoebeus-Bericht. Zu dem nunmehr bekannt gewordenen Phoebeus-Bericht nimmt nur ein Teil der Berliner Presse Stellung. Der „Volkswacht“ erwidert: Jeder, der den Sachverhalt mit etwas Phantasie begreifen will, sieht, daß hier ein Fall vorliegt, in dem man einen Untergebenen hängen ließ, ohne etwas wissen zu wollen. — Die „A.M.Z.“ sagt, man könne gerade nicht behaupten, daß dieser Bericht ausreichend wäre, der deutschen Öffentlichkeit jenes Maß von Aufklärung zu geben, auf das sie Anspruch hat. Trotz des stattlichen Umfangs des Berichts bleibe noch alles in der Luft hängen.

Eine Frage werde man sich bereits bei der Feststellung der vorliegenden Ausführungen vermulden vorlegen, nämlich die, wie es geschehen konnte, daß ein einzelner Mann geraume Zeit über solche Informationen disponieren konnte. Es müssen schwere organisatorische Mängel vorliegen. — Die „Germania“ verlangt, daß eine strenge Kontrolle zur Verhinderung künftiger Unregelmäßigkeiten durchgeführt werde. Das Blatt stellt „mit aller Deutlichkeit“ fest, daß dieses Kabinett nur Untersuchungsrichter ist und mit den Verfehlungen des von demokratischer

Seite empfohlenen Feldes des Transierpiels nichts zu tun hat. Es könnte sich höchstens nur darum handeln, daß es das Amt des Staatsanwalts übernimmt. — In der „Vossischen Zeitung“ wird darauf hingewiesen, daß die gefamten Geschäfte der letzten Gruppe des Berichtes auf ein Paar den Geschäften ähneln, wegen deren Varmat und andere in das Untersuchungsgefängnis und auf die Anklagebank kamen. Es sei indirekt aus Reichsmitteln und mit Reichsbürgschaften in viel schlimmerer Weise noch als selbst Varmat unter Zuhilfenahme der Geister der preussischen Staatsbank getan habe, ein Konzern zusammengekauft worden von einem Mann, der auf keinem in Frage kommenden Gebiete Fachmann gewesen sei. — Das „A. Z.“ verweist in dem Bericht die Antwort auf eine ganze Reihe von Fragen, so auf die: Wie groß sind die Mittel, die man Herrn Lohmann zur Verfügung gestellt hat? Wie hoch ist der Verlust, den er dem Reich insgesamt zugefügt hat? Das Blatt fordert von dem Haushaltsausschuss, daß er die Feststellung der Verantwortlichkeit bis zur obersten Stelle verlange. — Der „Vorwärts“ kritisiert gleichfalls den Bericht wegen seiner Mangelhaftigkeit und fragt: Ist das alles? Keine Volksvertretung, kein Parlament, das auf sein Haushaltsrecht irgendwelchen Wert legt, dürfe es gehalten, daß man es so weiterverhandelt, wie es mit diesem sogenannten Sachverhalt verfahren werde.

Ende des Metallstreiks.

Der Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Bis Montag zu dem Zeitpunkt, an dem die Entscheidung der Parteien der Berliner Metallindustrie über Annahme oder Ablehnung des gefällten neuen Schiedsspruchs, der einen Mindestlohn von 1 Mark für die Stunde festsetzte, beim Schlichter für Groß-Berlin vorliegen mußte, war weder von Arbeitnehmer- noch von Arbeitgeberseite eine Erklärung bei der genannten Stelle eingegangen. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gilt der Schiedsspruch nunmehr von beiden Seiten abgelehnt. Der Schlichter gab die Akten darauf an das Reichsarbeitsministerium ab. Der Reichsarbeitsminister beauftragte den Landesgerichtsrat Dr. Deuer, mit den Parteien der Berliner Metallindustrie über eine eventuelle Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs zu verhandeln. Diese Verhandlungen fanden am Montag im Reichsarbeitsministerium statt.

Im Anschluß an diese Besprechung wurde der Schiedsspruch gemäß Art. 1, § 6 der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 30. Oktober 1923 von Amts wegen in öffentlichem Interesse für verbindlich erklärt.

Die Werkzeugmacher kehren zur Arbeit zurück.

Die streikenden Werkzeugmacher der Berliner Metallindustrie nahmen zu den Verhandlungen vor dem Schlichter Stellung. Im Verlauf der Verhandlung wurde die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs bekannt. Entgegen den Aufforderungen der kommunistischen Opposition, die Bewegung weiter fortzusetzen und auszudehnen, erklärte die Ortsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen der Streik für beendet erklärt werden müsse.

Wie die Siemenswerke mitteilen, werden ihre gesamten Betriebe am Mittwoch früh zur üblichen Zeit wieder geöffnet.

Einigung in der Schuhindustrie.

Nach dem „Vorwärts“ wurden die Verhandlungen über den Neuabschluß des Reichstarif für die Schuhindustrie fortgesetzt. Nach zur Verhandlung stand im wesentlichen nur die Lohnfrage. Es gelang schließlich, auch hierüber zu einer Einigung zu kommen. Hiernach werden die Löhne ab 1. April um 4 Pfennig die Stunde in der Spitze erhöht. Der Manteltarif, der als wesentliche Verbesserung die Urlaubszahlung für Heimarbeiter enthält, ist für zwei Jahre, d. h. bis 1. April 1930, abgeschlossen worden.

Tariffündigung der Textilangestellten.

Die Gehaltsanfrage für die gesamte Textilwirtschaft, d. h. für die Bekleidungsindustrie, der Textilgroßhandel und die Textilwirtschaft sind durch die Angestelltenverbände gefordert worden, jedoch sich insgesamt etwa 20.000 Angestellte dieser Branchen in einer Lohnbewegung befinden.

Der deutsche Botschafter bei Tschitscherin.

Die Intervention der deutschen Regierung in Moskau.

(Auf Grund letzter drahlischer Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodorsky-Rangau, hat am Montag der Reichsregierung über die Unterredung, die er am Sonntag mit dem Volkskommissar Tschitscherin wegen der Verhaftung der deutschen Ingenieure und Angestellten im Donezgebiet hatte, Bericht erstattet. Die Intervention der deutschen Regierung hat jedoch noch keine vollständige Klärung

der Angelegenheit herbeigeführt, denn, wie wir hören, hat Tschitscherin dem deutschen Botschafter im wesentlichen auch nur das mitgeteilt, was Moskau bereits vor dem Moskauer Sowjet erklärt hatte. Es ist bisher also nur bekannt, daß gegen die in Haft genommenen Deutschen der Verdacht der Sabotage und des versuchten Landesverrats besteht. Selbstverständlich können diese Anschuldigungen deutscherseits nicht für ausreichend erachtet werden.

Da die Angelegenheit für die Entwicklung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen von außerordentlicher Wichtigkeit ist, wartet man im Auswärtigen Amt zunächst die Rückkehr des Reichsaußenministers Dr. Stresemann ab (der in Genua nicht mehr mit dem Stellvertretenden Volkskommissar Litwinow zusammentreffen konnte), um sich erst dann über die weiteren Schritte schlüssig zu werden.

Zunächst wird es sich darum handeln, daß die russische Regierung das gegen die verhafteten

Deutschen vorliegende Verdachts- und Beweismaterial einwandfrei bekanntgibt. Daß es sich bei der Sowjetaktion gegen die deutschen Ingenieure um einen Fehlgang inbaltener Stellen oder provinzieller Behörden handelt, wie in einem Teil der sowjetfreundlichen Presse vermutet wird, ist wenig wahrscheinlich. Denn die Zentralregierung, die sich über die außenpolitische Tragweite der Verhaftung ausländischer Staatsangehöriger im klaren sein mußte, hätte einen Fehlgang untergeordneter Stellen wohl umgehend korrigieren können. Aber von der russischen Regierungspolitik ist hinreichend bekannt, daß sie gegebenenfalls innenpolitische Interessen den Erfordernissen der Außenpolitik überordnet.

Die in unserem gestrigen Bericht ausgesprochene Vermutung, daß die Aktion gegen die deutschen Angestellten nichts anderes bedeutet, als ein innenpolitisches Manöver, scheint sich vollumfänglich zu bestätigen. Bezeichnend dafür ist, daß Krow in Zusammenhang mit der Verhaftung der ausländischen Ingenieure und der von diesen angeblich verursachten Sabotage über den Rückgang der Industrialisierung und die Verschlechterung der Lage der Arbeiterschaft usw. gesprochen hat.

Die Teilnahme der deutschen Angestellten liegt im übrigen durchaus in der Linie der Politik, die die Sowjet-Regierung gegenüber den in der russischen Industrie beschäftigten ausländischen Technikern schon seit langem getrieben hat. Die deutschen Ingenieure, die in Russland gearbeitet haben, und die sich weder in politischer noch in sonstiger Beziehung auf nur das Geringste aufzuheben kommen lassen haben, wissen genug von Schikanen und Benachteiligungen durch die russischen Behörden zu erzählen. In Verhaftungen war es bisher allerdings noch nicht gekommen. Der Prozeß gegen die verhafteten Deutschen soll nach aus Moskau vorliegenden Nachrichten bereits im April beginnen, vorausgesetzt natürlich, daß die Intervention der deutschen Regierung erfolglos verläuft.

Die Katastrophe in Santos.

Die Vergung der Verhafteten. — Ein zweiter Verggutsch.

Die Behörden von Santos hatten mitgeteilt, daß es noch immer unumgänglich sei, die genaue Zahl der bei dem Erdstöße getöteten Personen festzustellen. Viele Personen werden noch vermist, und es wird befürchtet, daß einige Leichen überhaupt nicht gefunden werden können, da die aus dem betroffenen Stadtteil lagernden Erdmassen zu groß sind.

Die Polizei hatte Befehl erteilt, daß alle neben dem Vergg, um den sich die Stadt an drei Seiten herumlegt, wohnenden Personen ihre Häuser zu verlassen haben. Dies erwies sich als glückliche Vorkehrungsmaßregel, da ein zweiter Verggutsch an der entgegengesetzten Seite des Vergges erfolgte: diesmal kam infolgedessen niemand zu Schaden. An den Ausgrabungsarbeiten beteiligten sich mehr als 2000 Polizisten, Soldaten und Freiwillige. Das Hospital von Santa Rosa, eine der Hauptlebenswichtigkeiten der Stadt, ist schwer beschädigt worden, aber die meisten Patienten konnten unverletzt in Sicherheit gebracht werden.

Die Behörden teilen weiter mit, daß die Gesamtzahl der bisher ausgegrabenen Toten 40 beträgt. Unter den Schwerverletzten befindet sich eine Frau, die über einen Tag lang in dem gleichen Raum mit ihrem toten Gatten verhaftet war.

Die ganze Abräumung der Erd- und Gesteinsmassen von den durch die Erdstöße betroffenen Teilen der Stadt dürfte eine Woche in Anspruch nehmen. Unter den geborgenen Opfern befinden sich die Leichen von 23 Kindern. In der Nähe der Unglücksstätte spielen sich fortgesetzt erschütternde Szenen ab. So wird berichtet, daß ein Familienvater bei der Heimkehr unter den Trümmern seines Wohnhauses die Leichen seiner acht Kinder fand.

Gefährdete Schiffe.

Etwa 150 Menschen ertrunken.

Der amerikanische Dampfer „Präsident Lincoln“, der am 27. Febr. mit ungefähr 100 Passagieren und einer starken Besatzung a. d. Nord nach Yokohama in See gegangen war, hatte, als das Schiff sich dem Sturmgebiet über Japan näherte, den täglichen Bericht über seinen Standort nicht mehr gegeben. Jetzt traf der Dampfer in Yokohama ein. Er hatte in der Zwischenzeit keine Berichte geben können, weil die Antenne seines drahtlosen Apparates vom Sturm weggerissen worden war.

Einer Timesmeldung aus Tokio zufolge sind während des Sturmes fünf japanische

Dampfer gescheitert. Man befürchtet, daß von den insgesamt 164 Mann der Besatzungen die Mehrzahl ums Leben gekommen ist.

Schweres Erdbeben in Persien.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Teheran ereignete sich in der Provinz Elstan ein Erdbeben, durch das der größte Teil der Stadt Rebandan zerstört wurde.

Erdbeben auf Sizilien.

Zur Galtanissetta auf Sizilien wurde ein Erdbeben verspürt, das leichten Schaden verursachte. An vielen Stellen bildeten sich rauchende Regel.

Schnee und Kälte in Sachsen.

In Dresden sank das Thermometer bis auf 6 Grad unter Null. Aus dem Erzgebirge werden stellenweise Temperaturen von minus 9 Grad gemeldet. Reichliche Schneefälle, die in ganz Sachsen niedergegangen sind, haben vielfach zu Verkehrsstörungen, Zugverspätungen und Unfällen infolge der Glätte geführt. In der Lausitz waren die Schneeverwehungen stellenweise so stark, daß fast sämtliche Kraftwagenlinien den Betrieb zeitweise einstellen mußten. Auf der Strecke Baugen—Königs-wartke blieb ein Personenzug 4 Stunden im Schnee liegen.

In Schlesien.

mußten auf den Bahnstrecken wiederholt Schneepflüge in Tätigkeit treten, da der Schnee stellenweise bis ein Meter hoch durch den starken Sturm zusammengeweht war. Auf Bahnhöfen mußte der im Schnee festengebliebene Triebwagen 723 ausgehauelt werden. Inzwischen ist durch Nachlassen des Sturmes eine wesentliche Besserung eingetreten.

20 Vergleute eingeschlossen.

Das Bergwerksglück in Mexiko.

Die mexikanische Regierung hatte Inspektoren nach den Auzoragruen im Staate Puebla entsandt, um die Ursache des Unglücks festzustellen, das nach den bisherigen Berichten vier Todesopfer gefordert hatte. Einer der Inspektoren, der jetzt zurückgekehrt ist, berichtet, ein Arbeiter sei bei dem Rettungsversuch umgekommen, nachdem er bereits 11 Vergleute anzu-gefordert hatte. 20 Vergleute sind noch immer in der Grube verschüttet.

Der gesunde Geist und der gesunde Körper.

Strampelbrettchen für Kinder und ihre Bekämpfung.

Der gesunde Geist und der gesunde Körper.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 13. März 1928.

Die kommende Schulentlassung.

Die Handwerkskammer Dortmund teilt uns folgendes mit:

Die kommende Schulentlassung zu Ostern bringt für viele Eltern wieder die Sorge der Unterstützung der Söhne und Töchter mit sich. Wenn das Handwerk im allgemeinen schon nicht in der Lage ist, den Nachwuchs ganz aufzunehmen bzw. später zu ernähren, so gilt das in höheren Maße für einige Berufe, denen die Jugendlichen in der Hauptsache zustreben. Was in dieser Hinsicht für die männliche Jugend vorwiegend elektrotechnische Gewerbe und Schlosserhandwerk ausmachen, das gilt bei den weiblichen Jugendlichen bezüglich der Damenschneider. Die dadurch schon herbeigeführte Überfüllung gerade dieser Berufe bringt es mit sich, daß häufig gewissenlose Unternehmen sich den Lehrlingsstellen zu nütze machen, ohne die Bindung eines Lehrvertrages auszubilden, ohne daß die Garantien für die ordnungsmäßige Erlernung des Berufes gegeben wäre, oder ohne Rücksicht darauf, daß die geistlichen Voraussetzungen erfüllt sind. Es ist nicht selten, daß selbst für Arbeiten, die teils als Handwerk gar nicht angesehen werden können und nur einer kurzfristigen Anleitung bedürfen, Lehrverträge geschlossen werden (z. B. als Angeler). Obwohl derartige Unternehmen sich der Gefahr aussetzen, durch die Fortdauer einer Handwerkslehre schadenersatzpflichtig zu werden, kommen doch immer wieder solche Fälle vor, umförmlich, als die um die Unterbringung des Kindes besorgten Eltern auf alle möglichen Bedingungen und Versprechungen leicht eingehehen. Namentlich gehen auch Näh- und Schneideschulen oft dazu über, junge Mädchen durch die Inanspruchnahme der Gesellenprüfung zu bewegen, den Unterricht zu besuchen.

Es sei deshalb an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen, daß durch eine schulmäßige Ausbildung fraglicher Art die gerechte Beherrschung der Berufe nicht erreicht werden kann, und mithin keinerlei Aussicht für den Lehrling besteht, nachher die Gesellenprüfung abzulegen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat in seinem Erlass vom 25. 11. 1925 ausdrücklich folgendes angeordnet:

- Der Unterricht darf sich nur auf die Unterweisung der Schüler (für den Hausbedarf) bei der Herstellung oder Umarbeitung ihrer eigenen Kleider oder der ihrer Familienangehörigen erstrecken.
- Die Schülerinnen ist bei der Aufnahme zu eröffnen, daß die Zeit der Teilnahme am Lehrgang nicht auf eine einmalige spätere Lehrzeit angerechnet wird.

Eltern oder Vormünder tun gut, sich vorher bei den zuständigen Stellen (Handwerkskammern, Innungen, Arbeitsämtern) eingehend zu erkundigen, anstatt nachher den vergeblichen Versuch zu machen, ohne ordnungsmäßige, gewerbliche Lehre die Zulassung des vermittelnden Lehrlings zur Gesellenprüfung zu erwirken. Am besten schützen sich die Erziehungsberechtigten, wenn sie (soweit es sich um Handwerksbetriebe handelt) den Abschluß des Lehrvertrages bestimmungsgemäß nach 4 bis 6 Wochen herbeiführen und die Stempelung des Vertrages durch die zuständige Innung oder die Handwerkskammer fordern.

Verstärkter Bau von Wohnungen im Industriegebiet.

Wie wir erfahren, ist unter dem Vorsitz des Verbandspräsidenten Hopp am 10. d. Mts. die Ruhr-Wohnungsbaugesellschaft, mit einem vorläufigen Kapital von 100.000 M., in Dortmund gegründet worden. Es handelt sich um eine gemeinnützige Gesellschaft, die durch den großzügigen Bau von Arbeiterwohnungen zur Beseitigung der Wohnungsnot beitragen will. An der Gesellschaft ist außer der Westfälischen Heimstätten- und der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft, in deren Händen die Mehrheit der Aktien ist, eine große Zahl namhafter Industriewerke beteiligt. Die Finanzierung der zu errichtenden Bauten soll durch Heranziehung von Auslandskapital und Mittel aus der Hauszinssteuer aufgebracht werden. Die Heranziehung des Auslandskapitals wird durch Unterstützung der industriellen Werke ermöglicht. Es handelt sich nicht um den Bau von Werkwohnungen, die Vermietung soll vielmehr durch besondere gemeinnützige Gesellschaften erfolgen und dem allgemeinen Wohnungsmarkt zugute kommen. Der Wirkungsbereich der neugegründeten Gesellschaft soll sich über das ganze Industriegebiet, gegebenenfalls hinaus erstrecken. In den Vorstand des Unternehmens sind die Herren Direktor Bormdorf-Münster und Baudirektor von Sengmann-Dortmund berufen worden. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft setzt sich aus Vertretern der Westfälischen Heimstätten, der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft sowie anderer gemeinnütziger Wohnungsunternehmungen sowie einigen Vertretern der Herren industrieller Seite zusammen.

(Keine Fortschreibung in Sicht.) Gegenüber der Blättermeldung, daß das Reichspostministerium entschlossen sei, spätestens gegen Ende des Jahres durch Abschaffung der ermäßigten Sätze für den Ortsverkehr eine neue Fortschreibung herbeizuführen, ist das R. Z. B. vom Reichspostministerium zu der Erklärung ermächtigt worden, daß dieses weder die Abschaffung des Ortsverkehrs noch eine sonstige Erhöhung von Postgebühren beabsichtigt.

(Belohnung für Unfallverhütung.) Die Balzer im Blockwerk des Hörde Vereins, Hermann Kleinfelder und August Schöpp, erhielten von der Unfall-Versicherungsgesellschaft eine Belohnung im Betrage von je 20 Mk., weil sie einen Mitarbeiter, der beim

Walzen unter glühendes Eisen geraten war, aus höchster Gefahr retteten und durch beherztes und entschlossenes Handeln, den Verunglückten vor größeren Verletzungen bewahrten. Neben dem Geldbetrag erhielten beide ein besonderes Dankschreiben der Unfall-Versicherungsgesellschaft.

Verbrecherjagd in der Nacht.

Schüsse auf Einbrecher. — Einer gefaßt.

In der vergangenen Nacht gegen vier Uhr bemerkte eine Volkspolizei auf dem Remberg zwei männliche Gestalten, die sich mit einigen Paketen abmühten. Da ihr die Kerle höchst verdächtig vorliefen, hielt sie die Männer an. Diese ergreifen aber auf die Halstrupe die Flucht. Die Polizei sah sich schließlich genötigt, auf die Diebe, um solche handelte es sich zweifellos, zu feuern. Getroffen wurde jedoch keiner. Es gelang später aber, eine der nächtlichen Gestalten festzunehmen. Es handelt sich um einen gewissen Hubert Ziegler aus Dortmund. Der zweite wird auch aus der Dortmunder Gegend stammen. Man hofft, auch ihn noch zu erwischen. Auf der Flucht wurde das Diebesgut fortgeworfen. Es wurde von den Beamten zur Polizeiwache geschafft. Gestohlen wurden 21 Kisten Zigaretten, 120 Schachteln Zigaretten, 80 Mark und zwei Tischeben. Die 80 Mark sind noch verschwinden, wahrscheinlich hat sie der Dieb, der noch flüchtig ist, eingesteckt.

(Taktisch Vogelstreck.) Eine Anregung durch ihren Klassenlehrer folgend, haben die älteren Schüler der Pestalozzischule in den Bäumen des Schulhofes Nistkästen für Stare angebracht. Eine derartige Tätigkeit zum Schutze der Vogelwelt verdient allgemeine Anerkennung und kann zur Nachahmung empfohlen werden. Es ist allerdings darauf zu achten, daß diese Nistkästen nicht von unehrlichen Eddas in der Vogelwelt, wie besonders den frechen Späßen, bezogen werden.

Wird die Sommerzeit wieder eingeführt?

Neue Verhandlungen im Gange.

Ueber die Wiedereinführung der Sommerzeit werden, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtet, seit einiger Zeit Erwägungen angestellt. Viel größer, als man annimmt, ist die Zahl der Fürsprecher dieser Einrichtung, die sich im Kreise der uns, und in der Reichsregierung auch noch in anderen Ländern durchzusetzen beabsichtigt hat. Man glaubte schon im Jahre 1926 sei die Wiedereinführung der Sommerzeit spruchreif geworden, da durch den Einsatz Deutschlands in den Völkerverbund auch eine Anpassung an Einrichtungen erwartet wurde, die den allgemeinen Verkehr zu erleichtern geeignet sind. In erster Linie dachte man dabei an die Sommerzeit, die z. B. in England und Frankreich beibehalten worden ist, außerdem an einen weiteren Ausbau des Internationalen Rechtes, das sich mit der Ausarbeitung des Internationalen Rechtes befaßt, arbeiten gründlich, jedoch sehr langsam, und es wird einmal eine Vervollständigung eintreten, bedarf es zahlreicher Verhandlungen zwischen den interessierten Staaten.

Andererseits liegt es bei der Wiedereinführung der Sommerzeit. Viele Länder stehen ihr durchaus ablehnend gegenüber, und hierzu gehört auch Deutschland. Die Ablehnung stammt eigentlich in weitaus dem Maße, daß man fürchtet, sich unnütze Unbequemlichkeiten zu machen, die man gern vermeiden möchte. Dabei fragt es sich jedoch, ob man die Vorteile der Sommerzeit nicht zu niedrig einschätzt. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Sommerzeit nur als eine Notstandsmaßnahme für die Kriegszeit betrachtet hat, als es sich darum handelte, unsere Wirtschaftskraft durch Ersparnisse an allen Ecken und Enden zu erhalten. Schon vor dem Kriege wurde eifrig für die Sommerzeit Propaganda gemacht, und führende Persönlichkeiten hatten sich dieser Bewegung angeschlossen.

Es ist richtig, daß die Städte an der Sommerzeit im allgemeinen mehr interessiert sind, als die Landbevölkerung, die sich ja sowieso nach dem Sonnenstand und nicht nach der Uhr richtet. Ueberlegen wir doch nur einen Augenblick: was heißt eigentlich Sommerzeit? Wäre ein bestimmtes Teil des Jahres — projiziert — die Zeit vom 1. Mai bis 30. September — werden alle Uhren um eine Stunde vorgerückt. Es ist also nicht mehr wie bisher nach der bei uns gültigen mitteleuropäischen Zeit um 8 Uhr morgens 8 Uhr, sondern 9 Uhr. Auf diese Weise wird jeder dazu gezwungen, eine Stunde früher aufzustehen, das kann aber das Tageslicht erheblich ausgenutzt werden. Ist es doch beispielsweise um 7 Uhr abends in Wirklichkeit erst 6 Uhr. Das Vorrück der Uhren um eine Stunde bedeutet also für jeden, um eine Stunde länger das Tageslicht genießen zu können. Sehen wir von den Ersparnissen zunächst ab, so ist die Sommerzeit schon in hohem Maße eine Zeitersparnis. Denn jedermann ist am Tage arbeitsfähiger als des Abends.

Die tatsächlich gemachten Ersparnisse können für Friedenszeiten nur geschätzt werden, weil es in Deutschland zu normalen Zeiten noch keine Sommerzeit gegeben hat. Hierzu seien

(Quere die „Eisen“) Stadtbaurat Ueber die Sommerzeit, mitzutellen, daß die in auswärtigen Zeitungen erschienene Notiz, er habe die Absicht, sich pensionieren zu lassen, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Auch Bürgermeister Reimann trägt sich, wie uns mitgeteilt wird, gar nicht mit Rücktrittsabsichten. — In Kreisen der Bürgerschaft glaubt man, daß die Ente von einer ganz bestimmten Stelle aufgegeben wurde, die sich aber über ihren Witz derart fröhlich gelacht hat, daß sie sich nunmehr selbst mit Ruhegedanken tragen muß.

(Bestandene Meisterprüfung.) Vor der Handwerkskammer in Dortmund bestand Frau Dreher, wohnhaft Ballraden, ihre Meisterprüfung als Schneiderin. Sie bestand die Prüfung mit dem Prädikat „Gut“.

(Platzverteilung für die Frühjahrskirmes.) Gestern nachmittag fand die Vergebung der Plätze für die am 25., 26. und 27. März stattfindende Frühjahrskirmes statt. Es hatten sich eine große Anzahl Schaulustler, Karussellbesitzer, Verkäufer usw. eingefunden, die auf die Plätze auf dem Neuen und Alten Markt reflektierten. Nach der Zahl der Antragssteller zu rechnen, wird in diesem Jahr eine große Kirmes zu erwarten sein.

(Zittlichkeitsverbrecher.) Von der Kriminalpolizei wurden wiederum zwei Zittlichkeitsverbrecher, die sich an schulpflichtigen Mädchen vergangen haben, festgenommen.

(Roch ein Zittlichkeitsverbrecher festgenommen.) Wie heute morgen noch mitgeteilt wird, ist gestern abend im Schlachthausweg ein Mann festgenommen worden, der verurteilt war, kleine schulpflichtige Mädchen in den dunklen Weg zu zerren. Der Mann wohnt in der Nähe des Weges und steht in den fünfzig Jahren.

(Frieder eine geistesranke Frau aufgefressen.) In der vergangenen Nacht wurde wieder eine geistesranke Frau aufgegriffen, die anscheinend aus einer Heilanstalt entflohen ist.

(Zwei Raubdiebe festgenommen.) Am Sonntag trafen in den Straßen der Stadt zwei Raubdiebe ihr Unwesen. Die belästigten Straßenpassanten. Einer von ihnen warierte den fahrlässigen Gottesdienst ab, stellte sich dann vor die Kirche und verurteilte eine Ansprache zu halten. Abends zog er mit einer Art Rebellentum durch die Straßen und produzierte sich als alarmierender „Feuerwehrmann“. Die Polizei blieb von diesen Verurteilungen und zur Ruhe aufzuforderte, wurde sie angebetet und beleidigt. Die Verurteilten wurden schließlich eingesperrt, sie waren angetrunken.

(Zwei Raubdiebe festgenommen.) Am Sonntag trafen in den Straßen der Stadt zwei Raubdiebe ihr Unwesen. Die belästigten Straßenpassanten. Einer von ihnen warierte den fahrlässigen Gottesdienst ab, stellte sich dann vor die Kirche und verurteilte eine Ansprache zu halten. Abends zog er mit einer Art Rebellentum durch die Straßen und produzierte sich als alarmierender „Feuerwehrmann“. Die Polizei blieb von diesen Verurteilungen und zur Ruhe aufzuforderte, wurde sie angebetet und beleidigt. Die Verurteilten wurden schließlich eingesperrt, sie waren angetrunken.

einige Beispiele aus der Kriegszeit angeführt. Man beobachtet in fast allen deutschen Städten und industriellen Bezirken zur Zeit der Einführung der Sommerzeit einen starken Rückgang des Verbrauchs an Gas und Elektrizität für Beleuchtungswecke, der sich durchschnittlich auf 15 bis 20 Prozent gegenüber dem Verbrauch der gleichen Monate des Vorjahres bezieht. Diese Ersparnisse bedeuten für den einzelnen außerordentlich viel, während die Elektrizitätswerte und die Kohlenindustrie dadurch keinen wesentlichen Schaden erleiden, da bekanntlich die meiste elektrische Kraft für Arbeitswecke gebraucht wird und nicht für Beleuchtungswecke. Es sei hier auch das Gutachten des Reichshandelskommissionars angeführt, in dem festgestellt worden ist, daß in den Jahren 1917 und 1918 bei den Gasanlagen in Groß-Berlin im Monat April der Kohlenverbrauch um 400 Tonnen täglich gesunken ist, d. h. etwa um 7 bis 8 Prozent. Für das Jahr 1918 hat man durch die Einführung der Sommerzeit eine Kohlenersparnis von 250.000 Tonnen errechnet.

Also Ersparnisse werden tatsächlich gemacht, nach dazu Ersparnisse, die für die Masse der Bevölkerung sehr wichtig sind, weil sie sie ohne Schwierigkeiten durchführen kann. Es liegt im Augenblick selbstverständlich kein Interesse vor, den allgemeinen Kohlenverbrauch zu droffen. Im Verhältnis zu dem Gesamtverbrauch der Elektrizitätswerte für den Gasanfall an Beleuchtung nur wenig das Gewicht fallen. Für den monatlichen Verbrauch des einzelnen aber doch recht erheblich; denn es macht schon etwas aus, wenn die monatliche Gas- und Elektrizitätsrechnung um 3-5 Mark niedriger wird.

Ein weiterer Vorteil der Einführung der Sommerzeit in Deutschland würde die Angleichung des deutschen Fahrplans an den internationalen sein. Es liegt selbstverständlich im Interesse der Erleichterung des internationalen Verkehrs, wenn man einheitliche Ausdrücke ohne Veräufelung der Sommerzeit herausheben kann, da das Umrechnen häufig zu Verwechslungen führt. Das war ja schließlich auch einer der Hauptgründe, warum man in Deutschland am 1. 5. 1924 die Sommerzeit eingeführt hat. Schiffahrtslinien, Luftverkehrsgesellschaft, Eisenbahnen sind gleichmäßig an der Einführung der Sommerzeit interessiert.

Mit Freude dürfte die Wiedereinführung der Sommerzeit im Jahre 1919 abgeschafft worden sein, von allen Angehörigen und der Mehrheit der Arbeiter begrüßt werden, weil sie ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Freizeit durch Spaziergänge usw. noch während der Tagesstunden auszunutzen. Wir glauben auch, daß die Landbevölkerung, die an sich dieser Einrichtung weniger sympatisch gegenübersteht, sich ohne Gernits mit ihr abfinden wird. Es ist allerdings möglich, daß in diesem Jahr die Sommerzeit wieder einzuführen, erscheint fraglich. Denn mit ihr muß sich der Reichstag befassen, dessen Neuwahlen erst im Mai stattfinden, während der alte sein an sich schon großes abzurufen Programm nicht noch dem Problem der Wiedereinführung der Sommerzeit noch nicht erledigt, im Gegenteil, es dürfte in absehbarer Zeit neu darüber verhandelt werden.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck, 13. März. (Halbenabtragung.) Wie wir schon vor einigen Tagen berichtet haben, wird die Abtragung der Halbe der stillgelegten Seche Schürbant nun zur Tatfache. Der Gleisanschluß am Braderweg ist fertiggestellt und bereits bis zur Halbe durchgeführt. Der Abtransport wird sich nicht einfach gestalten, sondern auf verschiedene Schwierigkeiten stoßen. So müssen zunächst ca. 5000 Rbm. Schuttmasse mit der Schaufel fortbewegt werden, bevor überhaupt die Aufstellung des Baggers möglich ist. Dann muß zunächst die obere Halbe abgetragen werden; dies wird sich nur durch Anbringung von Rutschen ermöglichen lassen. Die Halbe ist von der Harpener Verbands-Mitien-Gesellschaft gekauft worden, um als Bergbauverlag für die dem Konzern angeschlossenen Sechen zu dienen. Es sind über 1.000.000 Rbm. Schuttmasse abzutransportieren. Bei einem jährlichen Abtransport von 150.000 Rbm. würde die Halbe also in rund 7 Jahren verdimmben sein. Durch den Abtransport der Halbenmasse wird ein Gelände in Größe von 35 Morgen frei.

Aplerbeck, 13. März. (Erweiterung der Straßenbahn.) Durch die Verlegung der Straßenbahn-Haltestelle von der Befähigung Halle zur Ede-Wendstraße ist die Erweiterung der Straßenbahn bei Hühnen erforderlich geworden. Mit diesem Arbeiten hat die Gemeinde vor einigen Tagen begonnen. Die Platzfläche hat aus diesem Grunde ebenfalls abgebrochen werden müssen.

Aplerbeck, 13. März. (Autounfall.) Am Sonntag morgen gegen 6 Uhr geriet auf der Marsbruchstraße ein in Richtung Dortmund fahrendes Personenauto eines Dortmunder Auto-Privat-Verleihunternehmens ins Schleudern. Auf den insolge des Sturzes platten Straßenbahnlinien bekam der Wagen einen Schling nach links, jedoch er mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnständer und dann verkrümmte in unregelmäßiger Richtung auf dem Rasen liegen blieb. Obgleich das Auto an einer Seite total zertrümmert war, kamen die beiden Insassen und der Fahrer mit oana geringen Verletzungen davon. Erst am Montag vormittag konnte der Wagen abgeholt werden. Der Fahrer gibt als Ursache des Unfalls an, die Verursacher des Unfalls hätten den Rasen betreten.

Verhagen, 13. März. (Hochfahren und schwer verletzt.) — Gewissenloser Autofahrer.) In der Nacht von Sonntag auf Montag um 12 Uhr wurde auf der Ruhr-Verkehrsstraße der Arbeiter D. Sch. von hier nebst seiner Frau von einem aus Richtung Hörde kommenden Verkehrsmittel angefahren und mit erheblichen Verletzungen schwer verletzt. Beim Hochfahren eines anderen Autos in schneller Fahrt habe das Unglücksauto die sich auf der Weite des fahrenden jungen Leute mitgerissen. Nach dem Unfall kam der Wagen an der Ringstraße zum Halten. Als einer der Insassen sich aber vom Weitebecken überrengt hatte, fuhr der wissenslose Autofahrer mit verbotener Erlaubnisnummer davon, die Schwerverletzten ihren Schicksal überlassen. Von einem an der Weitebecken vorbeifahrenden Auto wurden dem Verunglückten nach Hörde ins Krankenhaus gebracht. Der junge Mann hat u. a. eine schwere Kopfverletzung erlitten, davongetragen, während das junge Mädchen etwas glimpflicher davon abkam. Leider hat sich die durch einen Augenzeugen notierte Erkennungsnummer als falsch herausgestellt.

Verhagen, 13. März. (Feuerwehrt.) (Bahnhof Verhagen.) Durch die Umschichtung der Industrie während der letzten Jahre, Stilllegung der umliegenden Sechen und Fabriken, sind sehr viele Arbeiter unserer Gemeinde gezwungen worden, sich weiter auswärts Arbeit zu suchen. Sehr viele von ihnen haben in der Rheinisch-Westfälischen Heimstätten- und der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft gefunden. In der Verhagen-Station sind darauf angewiesen, mit der Bahn von Verhagen nach Hörde zu fahren, um dort ihre Arbeitsstelle zu erreichen. Mit dem Anbruch von Verhagen nach Hörde führt eine große Anzahl Personen. Der Verkehr auf der früher so einsamen Bahnhof hat sich sehr erhöht. Leider haben mit dieser Verkehrszunahme die Verletzungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Bahnhofes Verhagen nicht Schritt gehalten. Es ist zu verzeichnen, daß für die Personensicherstellung nicht die nötige Anzahl Eisenbahnwagen in den betreffenden Früh- und Abendstunden vorhanden ist. Auch ist der Stationsbeamte nicht in der Lage, an den betreffenden Tagen die Aufsichtung mit Wachen und sonstigen Zeitarbeiten fristgemäß vorzunehmen. In aller Eile muß unliebsamen Verordnungen muß sich der Verhagen abweisen. Eine Abhilfe der Verhagen im Interesse des Publikums und auch der Eisenbahnbeamten ist notwendig und sehr erwünscht.

Verhagen, 13. März. (Dortmunder Sommerfest.) Nachdem im vergangenen Sommer und Herbst die Dortmunder Wasserwerke m. b. H. an dem hiesigen Hochbassin umfangreiche Rohrverlegungsarbeiten und sonstige Anlagen geschaffen hat, sind diese jetzt eingigig beendet. Monatlang wurden auf der tiefen Rohrgräben in dem feigen Boden gehoben, Rohre von großer Dimension und Armaturen eingebaut. Gewaltige Erdarbeiten lagen an der Baustelle. Heute bietet die Baustellanlage nach Fertigstellung ein schönes Bild. Die Zufahrtstraße nach dem Bassin ist ausgebaut. Der Rohrverlegungsplatz ist ein Werk der Ordnung, wo auch die an der Wasserwerke ein Verkehrsbehinderung biete den Rohren den richtigen Weg gefunden haben dürften. Der Zufahrtstraße verspricht mit den anstehenden Bauarbeiten ein Anstieg, so daß der Sommermenadenzen zu werden. Alles in allem dürfte sich die Hochbassinanlage würdig in die Anlagen des Dortmunder Stadtwaldes einfügen.

Verhagen, 13. März. (Hochfahren und schwer verletzt.) — Gewissenloser Autofahrer.) In der Nacht von Sonntag auf Montag um 12 Uhr wurde auf der Ruhr-Verkehrsstraße der Arbeiter D. Sch. von hier nebst seiner Frau von einem aus Richtung Hörde kommenden Verkehrsmittel angefahren und mit erheblichen Verletzungen schwer verletzt. Beim Hochfahren eines anderen Autos in schneller Fahrt habe das Unglücksauto die sich auf der Weite des fahrenden jungen Leute mitgerissen. Nach dem Unfall kam der Wagen an der Ringstraße zum Halten. Als einer der Insassen sich aber vom Weitebecken überrengt hatte, fuhr der wissenslose Autofahrer mit verbotener Erlaubnisnummer davon, die Schwerverletzten ihren Schicksal überlassen. Von einem an der Weitebecken vorbeifahrenden Auto wurden dem Verunglückten nach Hörde ins Krankenhaus gebracht. Der junge Mann hat u. a. eine schwere Kopfverletzung erlitten, davongetragen, während das junge Mädchen etwas glimpflicher davon abkam. Leider hat sich die durch einen Augenzeugen notierte Erkennungsnummer als falsch herausgestellt.

Verhagen, 13. März. (Feuerwehrt.) (Bahnhof Verhagen.) Durch die Umschichtung der Industrie während der letzten Jahre, Stilllegung der umliegenden Sechen und Fabriken, sind sehr viele Arbeiter unserer Gemeinde gezwungen worden, sich weiter auswärts Arbeit zu suchen. Sehr viele von ihnen haben in der Rheinisch-Westfälischen Heimstätten- und der Rheinischen Wohnungsfürsorgegesellschaft gefunden. In der Verhagen-Station sind darauf angewiesen, mit der Bahn von Verhagen nach Hörde zu fahren, um dort ihre Arbeitsstelle zu erreichen. Mit dem Anbruch von Verhagen nach Hörde führt eine große Anzahl Personen. Der Verkehr auf der früher so einsamen Bahnhof hat sich sehr erhöht. Leider haben mit dieser Verkehrszunahme die Verletzungen der Eisenbahnverwaltung hinsichtlich des Bahnhofes Verhagen nicht Schritt gehalten. Es ist zu verzeichnen, daß für die Personensicherstellung nicht die nötige Anzahl Eisenbahnwagen in den betreffenden Früh- und Abendstunden vorhanden ist. Auch ist der Stationsbeamte nicht in der Lage, an den betreffenden Tagen die Aufsichtung mit Wachen und sonstigen Zeitarbeiten fristgemäß vorzunehmen. In aller Eile muß unliebsamen Verordnungen muß sich der Verhagen abweisen. Eine Abhilfe der Verhagen im Interesse des Publikums und auch der Eisenbahnbeamten ist notwendig und sehr erwünscht.

Verhagen, 13. März. (Dortmunder Sommerfest.) Nachdem im vergangenen Sommer und Herbst die Dortmunder Wasserwerke m. b. H. an dem hiesigen Hochbassin umfangreiche Rohrverlegungsarbeiten und sonstige Anlagen geschaffen hat, sind diese jetzt eingigig beendet. Monatlang wurden auf der tiefen Rohrgräben in dem feigen Boden gehoben, Rohre von großer Dimension und Armaturen eingebaut. Gewaltige Erdarbeiten lagen an der Baustelle. Heute bietet die Baustellanlage nach Fertigstellung ein schönes Bild. Die Zufahrtstraße nach dem Bassin ist ausgebaut. Der Rohrverlegungsplatz ist ein Werk der Ordnung, wo auch die an der Wasserwerke ein Verkehrsbehinderung biete den Rohren den richtigen Weg gefunden haben dürften. Der Zufahrtstraße verspricht mit den anstehenden Bauarbeiten ein Anstieg, so daß der Sommermenadenzen zu werden. Alles in allem dürfte sich die Hochbassinanlage würdig in die Anlagen des Dortmunder Stadtwaldes einfügen.

[illegible]

Vorkräften gerade bei Erdbewegungen arbeiten. Wenn der Ausbau in diesem Tempo fortgeschrit, wird die Dittschstraße in aller Kürze fertiggestellt sein. Soweit sich heute übersehen läßt, verpöcht die Dittschstraße in ihrer Breite und Etzigung eine schöne, moderne Verbindungsstraße nach der Nachbargemeinde Aplerbed zu werden. Die Festigung Hannußka am Anfang der Straße wird allerdings sehr in Mitleidenhaft gezogen, insofern, als sie durch die Anschließung beträchtlich tiefer gelegt wird.

Teufhofen, 13. März. (Büfberg-Steinbruch.) Die durch die Gemeinde seit kurzem wieder aufgenommenen Arbeiten in dem Büfberg-Steinbruch maßen gute Fortschritte. Bis heute ist eine ganze Menge Kubmeter Steine gedrohen und aufgestapelt. Es läßt sich hiermit die Baufolge für die Begehrde einer kleinen Straße herstellen. Wenn der Bruch noch länger in Betrieb bleibt, wird man demnäcst an den Ausbau der Siedungsstraßen auf dem Büfberg herangehen können.

Schüren, 13. März. (Neubau.) Mit dem Neubau des 6. Familienhauses der Gemeinde an der Schillerstraße wird es nummehr Lastsache. Die einzelnen Arbeiten sind bereits ausgeschrieben. Die Ofertensollnahme findet bereits am 17. März auf dem Amtsbauamt in Aplerbed statt.

erung der Felle nicht erteilt. Voraus-
sicht wird die Durchführung der Straßenbahn-
linie Dortmund—Annen bis Annen erst im
Jahre 1923 ermöglicht werden. Ein Preisaus-
schreiben für Blumenschmuck an den Feiern
und gärtnerische Ausgestaltung der Vorgärten
findet auch in diesem Jahre statt. Ferner
wurde noch mitgeteilt, daß die Verhandlungen
der Firma Hoebus mit der A.-G. Haas zu
einem Ergebnis führen werden. Durch eine
Dortmunder Firma, die sich auf dem ehemal-
igen Krupp'schen Gelände niederlassen will, ist
mit der Firma Haas in Verbindung getre-
ten. Die Arbeiten zur Fertigstellung des Schwimmbades werden in beschleunigter Zeit wieder auf-
genommen und beschleunigt, damit die Eröff-
nung des Badbetriebes noch in diesem Jahre
aufgenommen werden kann.

Annen, 13. März. (Tödlicher Unfall.) Auf
dem Guckstahlfert Annen wurde ein Ange-
stellter des Elektrizitätswerks Krufel bei seinen
Arbeiten vom Strom der Starkstromleitung ge-
troffen. Der Tod trat sofort ein.

haben gewesen, die gegen die Zusammenkunft der Landreise waren. Es sei also in diesem Falle eine Beschränkung der an den Verhandlungen teilnehmenden Personen erfolgt, die zu Ungunsten der Stadt Bochum sich auszuwirken hätte, da nur Anhänger der Zusammenkunft zu Worte gekommen seien.

Und was Dr. Eichhoff sagt.

In seiner Entgegnung auf die Beisprechung des Bochumer Oberbürgermeisters Dr. Kuel mit der Presse sagt das Dortmunder Stadtoberhaupt u. a.:

„Ganz merkwürdig ist das Vorbringen des Herrn Dr. Ruer am Anfang seiner Preisentz., ich hätte in meiner Rede vom 7. 8. behauptet, „dass der Provinzialausschuss von Westfalen ohne jede Zählungnahme mit der Dortmunder Stadtverwaltung sich für die Bildung eines Groß-Dortmund eingesetzt habe“. Diese Behauptung habe ich niemals aufgestellt, weder in meiner Rede vom 7. 8., noch bei irgendeiner anderen Gelegenheit. Eine solche Behauptung wäre ja auch unfinnig gewesen, denn der Provinzialausschuss hat, wie die Landkreise, die Kreise und die übrigen Städte, so auch die Stadt Dortmund vor sein Forum geladen. Vielmehr habe ich in meiner Rede vom 7. März ausdrücklich gesagt, „dass ich mich außerhalb der Beratungen des Provinzialausschusses über Eingewirkung auf die Mitglieder des Provinzialausschusses einschl. des Landeshauptmanns enthalten habe, dass das Gleiche vom Landeshauptmann gilt und dass der Landeshauptmann und ich die damalige Vorlage der Fregierung überhaupt nicht miteinander besprochen haben“.

Stadt [#]Schwerte

Schwerte, 13. März. (Neue Betriebsauf-
nahme.) Wie wir hören, beabsichtigt die Firma
Gebrüder Schulte, Märfischstr., in ihren vor-
Jahren erworbenen Fabrikräumen (früher Grö-
ber'sche Fabrik) die Fabrikation wieder aufzu-
nehmen. Täglich werden Maschinen, Geräte
und Material angefahren, so daß man damit
rechnen kann, daß in aller Kürze der Betrieb
aufgenommen wird. Wir begrüßen den Aufbau
der Kleinindustrie.

Schwerte, 18. März. (Neues Ehrenmal.) Die Stadt Schwerte beschäftigt, auf dem alten Friedhof an der Bahnhofstraße ein würdiges Ehrenmal für ihre im Weltkrieg gefallenen Söhne zu errichten. Der vor einigen Jahren im Schwertener Walde (Nahe Freisfeld) in der alten Dammühle aufgestellte große Gedenkstein, der i. J. bei den Ausschachtungsarbeiten im Gelände des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes gefunden wurde und wahrscheinlich der Eiszeit entstammt,

ist im allgemeinen wenig bekannt. **Schmitz**, 13. März. (Kühlhaus.) Nachdem die Erweiterung des Kühlhauses durch Anlage neuer Kälteerzeugungsmaschinen ins Moderne hinübergeführt und hierdurch einem seit Jahren schon bestehenden Bedürfnis abgeholfen ist, geht die Anlage jetzt der Vollendung entgegen, so daß mit Eintritt der wärmeren Witterung der Betrieb eröffnet werden kann. Die zur Kühlung nötigen Wassermengen werden aus einem neuen Brunnen gepumpt, der unterhalb des Gaswerkes durch eine ausdächtige Spezial-Brunnenfirma angelegt worden ist. Die Brunnenarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da

trotz der Reue der Ruhr auf Wasser nicht gekostet wurde. Vielmehr stieg man auf ballastartiges Geröll, das nur während der Eisdecks hierhergelangt sein kann. Da auch in einer Tiefe von 10 Metern Wasser in genügender Menge nicht gefunden wurde, trieb man einen Quertollen von beträchtlicher Länge. Erhielt man hierdurch erreichte man hinreichende Wasserzufuhr, die hoffentlich bei trockener Witterung seine Unterbrechung erfährt, damit das teure Leitungswasser nicht gebraucht werden muß. Weiterhin wird eine neue Eisbahn an die verstärkte Eisproduktion angeschlossen, so daß in Zukunft das Kühlhaus allen Ansprüchen genügen wird.

male war, daß die Schüler mit Instrumenten auftreten sollten. Außer Klavier, erster und zweiter Geige wurde die schöne, aber für Kinder auch schwierige Symphonie noch von acht verschiedenen Kinderinstrumenten vortragen. Was man vielfach überhört bei verschiedenen Leistungen, so erbaute nun ein Sturm der Begeisterung nach dem durchaus schwierigen Allegro des Schlußes. Zum Schluß sang man das allgemeine Lied „*Ich wie ich sitz im Kreis*“. Rektor Schmalzer gab dem Punkte Ausdruck, stets in gleicher freudiger Zusammenarbeit das Wohl unserer Jugend und damit unserer Zukunft zu fördern. — e.

Solawiade, 13. März. (Neubau-Tätigkeit.)
Nachdem die in der verfloßenen Bauperiode her-
gestellten Neubauten fast ausschließlich soweit ver-
tragenheft sind, daß sie bereits bezogen sind,
machen sich nunmehr die ersten Anzeichen für den
Beginn des kommenden Baujahres bemerkbar.
So werden in den nächsten Tagen die Eisen-
bahnbeamten Gertrath und Scharfenbaum mit
dem Bau eines Doppelhauses an der verläng-
erten Sedanstraße beginnen. Die Finanzlerung
des Unternehmens ist durch Grundzinssteuer und
Zwarfassen-Guthofte gesichert.

Pölsmiede, 13. März. (Friedhofskap.-Ue.)
Schon oft hat das Fehlen einer Leichenhalle in
unserer Gemeinde zu berechtigten Klagen An-
laß gegeben. Wie wir nun erfahren, soll sich unsere
Gemeinde-Vermaltung nun endlich dieser Sache
angenommen haben, und zwar soll sofort etwas
Ganzes geschaffen werden. Es ist beabsichtigt,
eine Friedhofskapelle mit einer großen Trauer-
halle und einer ganzen Reihe von Nebenräu-
men, wie ein Leichen-Geleser, Aerzte, Wärter-
raum u. s. w. zu schaffen. Die Trauerhalle soll
außerdem noch eine Empore erhalten. — Hoff-
entlich gelingt es unserem Gemeindevorstande
recht bald, das Projekt zur Durchführung zu
bringen.

.....

Bellingsofen, 13. März. (Wasserleitung.)
Das Wasserwerk Dortmund wird bald eine Wasserleitung vom Hüchlen nach Dorffeld verlegen. Wider Erwarten ist mit den in Frage kommenden Grundbesitzern eine schnelle Einigung über den zu erwerbenden Grundbesitz erzielt worden. Die Führung der Grunderwerbsfrage war eine glückliche, als bei der Ver-

Wellinghofen, 13. März. (Straßenbeleuchtung.) Die früher hier, in Brüderhof und Wellinghofen eingetheilte Straßenbeleuchtung ist wieder in Betrieb gesetzt worden.

Loh, 13. März. (Häuererlager.) Im oberen Walde hinter dem Neubau des Dr. Büchner haben sich seit einigen Tagen Häuerer niedersetzen lassen für die Hauselentfernung und Kleinverbleibser für ein Grund mehr, ihre Schächte unverriegelt zu lassen, denn diese braune Hölzer kann alles mögliche gebrauchen. Wenn in den Wäldern und Feldern noch nichts zu haben ist, so sind Häuerer und Tonen ein um so willkommenerer Ertrag. Die Männer atzen mit Verd und Hauer

durch die Leisigkeiten von Hof zu Hof und Betteln um Hafer und Heu für ihre Pferde. Die Kranken bieten G-brauchtsartikel an und gebrauchen in dessen ihre Augen, es alles nothwendig ist. Die Kinder betteln um Brod und Geld. In den Straßen und vor den Häusern führen die Pöbelrentreiber und -treiberinnen ihre Fänge aus. Eigenerbesuch — Aiderschred und Elternplage.

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

Homburg, 13. März. (Zum Konrektor ernannt.) Lehrer Rolle aus Homburg, der zum Schulkreis gehört, ist mit Wirkung vom 1. März zum Konrektor ernannt worden.

4.0 **998.8--** **(998.8-6-54)**

Verkehrs- und Verschönerungsverein hießt sein Jahresverrechnung ab. Die Mitgliedszahl beträgt 138. Der Jahresbeitrag für 1923 wurde von 2 auf 3 Mark erhöht. Bürgermeister Witt er erstattete Bericht über die Tätigkeit im vergangenen Jahr. Die Bahnhofsangelegenheiten, die Öffnung der zweiten Sperre, hat eine zufriedenstellende Erledigung gefunden. Der Straßenbeleuchtung ist besser geworden. Der Ausbau der Stadtbahn nach dem Schnee ist vorläufig nicht durchzuführen, da die Eisenbahngesellschaft eine Genehmigung für Ueber-

Die Bedeutung des Märchens für die Schule.

Samstag, 13. März. Nach langer Zeit hat die Lehrerschaft der Schularschule mal wieder einen Elternabend veranstaltet. Es war ein Tag der Gemeinsamkeit zwischen Eltern und Lehrerschaft, der alle früheren weit in den Schatten stellte. Der große Saal des Wirtes Reinhold war überfüllt, und mancher, der nicht frühzeitig eintraf, mußte die Wahrnehmung machen, daß es unmöglich war, sich vorzubringen. An die Spitze ihres Programms setzte die Lehrerschaft „Im Reiche der Märchen“ geschrieben. Alle Darbietungen fanden dann auch mit dem Märchen in engster Verbindung. Nach dem Eingangslied „Gott grüße dich“ von Franz Wölfl, das freilich vom Chor mit Schneid und Geschick gebracht wurde, hielt der Leiter der Schule, Rektor Schmalohr die Begrüßungsansprache. Er hieß die Eltern herzlich willkommen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Eltern in so aufrechterlicher Zahl erschienen waren. Sein Willkommengruß galt dann vor allem Schulrat Dr. Schmidt und Warrer Ackermann. Nach gemütlichem Vortrage des Gedichtes „Traumwägelin“ von Olga Strödel-Stawitz führte ein Vortrag des Lehrers Nächer in die Märchenstimmung ein. Er machte die Zuhörer mit der Entstehung des Märchens bekannt und ließ die Geschehnisse in ihren Abwandlungen an ihnen vorbeiziehen. Der Bedeutung des Märchens für die Schule setzte er besonders großes Gewicht bei. Er wollte in jeder Familie eine Märchenammlung wissen. Die Vorträge, das Hineinverlesen wirkte auf jeden, auch auf Erwachsene, veredelnd.

„Ein Wäls in Märchenland“ liegt eine ganze Reihe der schönsten Märchen in den begehrtesten Momenten lebend an den Augen der Zuschauer vorüberziehen. Einige gefallen besonders, die begeisterten Beifall auslösten, so der droßige Hans im Gluck, der Hochzeits- und Schneewittens und die Kobode. Eine folgende Szene stellte eine Mutter im Kreise ihrer blühenden Kinder dar, die ihnen die zwei Märchen „Simmerbüschel“ und „Marientind“ erzählte. Es sollte dann gesagt werden, wie Märchen erzählt werden sollen und de-

guten alten Sitte wieder Eingang vermaßen in der Familie Märchen zu erzählen. Nach den zwei Gedichten „Wilosee“ und „Schöne Agnete“ sang dann der Schülchor gefühlvoll die Voreise, womit der erste Teil sein Ende fand.

Schulrat Dr. Schmied gab seinen Freude Ausdruck, daß es der Lehrerschaft gelungen war, solch schönen Elternabend zustande zu bringen, und mit Genugtuung sah er darin ein heizel'ses Gefühl zwischen Elternschaft und Lehrerschaft. Er nannte die Veranstaltung einen Glanzpunkt für Schüren. Er habe in den langen Jahren seiner Tätigkeit nicht einen Elternabend erlebt, der eine solche Zahl von Freunden und Gönnern der Schule zusammengebracht habe. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß Gottes Segen auf dieser idealen Gemeinschaftsarbeit ruhen und reiche Früchte tragen möge. Es folgte nun der zweite Teil des reichhaltigen Programmes.

Die Wälsch-Gedächtnen eröffneten den Reigen mit dem Märchenliede „Hänsel und Gretel“. Es folgte dann das Märchenpiel „Schneewittchen“, ein bzauberndes Singpiel mit äußerst gefälligen, aber auch anspruchsvollen Melodien von bedeutendem Umfange. Die mufterhafte Darbietung fest monatelangen Fleiß und Ausdauer voraus. Es war nur bedauerlich, daß nach solch Mähe die Hauptdarstellerin Schneewittchen wegen des plötzlichen Witterungsumschlages nicht gut bei Stimme war und einige Zeile nicht voll zur Geltung kamen. Mit viel Verständnis und Geschick wurde das Singpiel von einem Schürer auf dem Klavier begleitet. Nun folgte von Kindern der Märchenoberklasse vorgetragen, „Das klagende Rief“ von Martin Grell. Trotz seiner Länge fesselte der tiefgreifende Inhalt und die geschwollene Tragödie die Zuhörer bis auf das letzte Wort. Danach hat ein Königinsohn sein Schwesterchen erschlagen und es im Walde verscharrt, weil es eifersüchtig war, eines Zauberblums gefunden zu haben. Nach vielen Jahren fand zufällig ein Hirt ein Totenkind und machte sich daraus ein Häble. Kaum hatte er sie an den Mund gelehrt, als das Weinslein gar fein und lieblich und schaurige Tat brühtet. Die Häble kommt zum Könige. Nun wird die Tat bekannt, und der Mörder ereilt sein Geschick. Ein kleines Singspiel „Hänselchen“ von den Kleinsten aufgeführt viel Beifall hervor. Nach zwei Gedichten wurde die Kinderhymne von Hahn aufgeführt. Alles war gespannt, weil es zum ersten

Beskrivelse vom 14. März 1928.

heutigen vorhörlischen Dr

waren die Kurse bei sehr kleinem Geschäft im allgemeinen knapp behauptet. Es scheint aber wieder Interesse für Spezialwerte zu bestehen. Glanzstoffaktien konnten sich neuerlich im Kurs verbessern. Am Rentenmarkt und auch am internationalen Devisenmarkt hörte man etwa folgende Sätze.

vom 12. März 1928.

Dem Schächtviehmärkte waren zugeführt:
643 Stück Großvieh, 651 Kühe, 29 Schafe, 2 Ziegen, 2232 Schweine. Der Markterverkauf war 660 Stück Großvieh, 651 Kühe, 29 Schafe, 2 Ziegen, 2232 Schweine. In älteren Tieren langsam, bei Küälbern in auten Tieren schäft, jonit mittel, bei Schweinen aut. Es wurden abgezt für 50 M. 1. Lebenbawicht: Ochsen: a) 1. 61—63 M. 2. 50—52 M. b) 1. 55—58 M. 2. 50—54 M. c) 45—49 M. d) 40—44 M. Eullen: a) 50—61 M. b) 52—58 M. c) 46—51 M. Kühe: a) 55—56 M. b) 48—54 M. c) 38—47 M. d) 25—34 M. Eärien: a) 58—60 M. b) 49—57 M. c) 41—48 M. Küälber: a) — b) 85—88 M. c) 65—84 M. d) 40—64 M. Schweine: a) 62—66 M. b) 62—64 M. c) 62—64 M. d) 60—61 M. e) 58—60 M. f) 56—57 M. g) 47—55 M. In den freien sind enthalten die Lufoten an Brach, Viehofaführen, Umstüfter, Händlergewinn.

333

Zwei Teilnehmer sind wieder aus dem Rennen ausgeschieden. Der Franzose Vener mußte wegen einer Narkoseoperation die Bahn verlassen, und der Dürmunder Wöbel stellte wegen Grippe die Weiterfahrt ein. Ihre beiden Partner Brunner-Frankreich und Demoff-Belgie bildeten zusammen eine neue Mannschaft, die in einem Rückstand von 6 Runden und 51 Punkten das Rennen aufnahm.

1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 26

(Jahresversammlung des Verkehrsvereins Dortmund.) Gelegenheitlich der zum 15. März einberufenen Jahresversammlung des Verkehrsvereins Dortmund wird Ingenieur Nappavort vom Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk einem Vortrag über das Thema „Birchsaft, Verkehr und Ströke halten. Der Vortrag behandelt die Umwälzung des gesamten Straßenverkehrs durch den Kraftwagen und wird insbesondere die Verhältnisse des hiesigen Verkehrs darlegen.

Und sein Ende des Zweifels

Auf die in der vergangenen Woche erfolgte Veröffentlichung des Oberbürgermeisters Ed. Hoff-Dortmund zu der Streitsache über die Eingemeindungsangelegenheiten, in der gesagt wurde, daß der Provinzialausschuß ohne jede Fällungnahme mit der Dortmunder Stadverwaltung und ohne daß von Seiten Dortmunder Beamten ein Einfluß auf die Mitglieder des Provinzialausschusses ausgeübt worden sei, veröffentlicht Oberbürgermeister Ruer-Vorhagen das amtliche Protokoll über die Sitzung des Provinzialausschusses vom 15./16. September 1922 in Dortmund.

In dem Protokoll heißt es, daß während der Verhandlungen und Beratung der Frage Groß-Dorfmund Oberbürgermeister Eichhoff als Vorsitzender ausgeschieden sei, aber als Redner zu dem zur Debatte stehenden Thema ebenso wie Bürgermeister Hirsch-Dorfmund neben anderen Rednern das Wort ergreifen habe. Ueber den Inhalt der Reden des Oberbürgermeisters Eichhoff und des Bürgermeisters Hirsch ist allerdings aus dem Protokoll nichts zu erfahren.

In der Erwiderung des Oberbürgermeisters Auer wird zur Darlegung der mangelnden Parteilichkeit des Provinzialausfusses noch gesagt, daß in der Frage der Zusammenlegung der Landkreise Bochum-Hattingen zwar die Vandräte von Bochum und Hattingen und ein Mitglied des Kreistages von Bochum gehört worden seien, aber nicht die Vertreter der Stadt Bochum eingeladen waren. Die Informationen des Landeshauptmanns über die Wünsche der Stadt Bochum seien von zwei Vandräten bezogen worden, die in dieser Frage die Gegenpartei Bochums bilden. Auch seien nicht die Amtmänner von Lاناandree, Berne und Wertheim

Gleiches 12. März. Vom Kommando des Mittels

Abends 8 Uhr, findet in der Stadt- und Landtheater ein höchst interessantes und höchst reichhaltiges Ereigniß statt. Das Programm enthält folgende Werke berühmter Meister der Nach. Poesie, Wagner, Meyer, H. v. Mevius, Berner, La u e -Hagen (ausgeb. bei Prof. Sch. Wien), ist als schön. Dramat mehr über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt und geschätzt und wird es auch verstehen, dem hies. musikalischen Publikum einen außerordentlichen Genuß zu bereiten. — Auch Duos (L. v. Mevius) dürfte weiten Kreisen sehr willkommen sein (nach Beendigung einer Zinbes- und Musikgesellschaft, die sich am 1. d. M. in der Stadt- und Landtheater versammelt hat, wird es sich auch um die beiden jungen Künstler, die mit ihrem Streben durchaus ernst nehmen, und in unserer Stadt ein volles Interesse und ein außerordentliches Haus zu haben. Zu merken sei noch, daß ein Teil der Reinigung der evol. Kirchenvereine als Beistellz zur näheren Neuveränderung der Kirche zur Verfügung gestellt wird. — Karten zu 60 s. (einschl. P. Programm) im Vorverkauf bei Dalbow u. Thomann. Abends an den Kirchentüren.

1990

Des Hochdruckgebietes über Nordeuropa an Höhe etwa abgenommen. In seinem Reich dauert heute in Deutschland bei schwach östlichen Winden das teils heitere, teils wolke Wetter ohne erhebliche Niederschläge fort. In Morgenstemperaturen lagen in Süddeutschland in der Nähe des Ausstrittes, während sonst bis 9 Grad Frost herrschte.

Wetteraussichten bis Donnerstag
Vollig, ohne erhebliche Niederschläge, son-
ne Fortdauer des Frosts

Sparkommissar Saemisch,
der Berichterstatter in der Phöbusaffäre.

Aus dem Reiche

26 Millionen im Berliner Haushalt ungedeckt. Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat sich mit einem Bericht des Unterausschusses beschäftigt, der den ursprünglichen Gehalt von 52 Millionen auf 26 Millionen herabgedrückt hatte.

Die Potsdamer Stadtverordnetenwahlen. Die Potsdamer Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung haben folgende Zahlen gebracht: Deutschnationale 11 352 (1924: 11 696), Sozialdemokraten 9891 (8398), Deutsch-Sozialistische Partei 2253 (2462), Kommunisten 1590 (2290), Deutsche Sozialistische Partei (Kunze) 291 (1756), Demokraten 1173 (1363), Zentrum 893 (988), Bodenreform 677 (6), Reichspartei für Aufwertung und Recht 270 (6), Christl. Soz. Volkspartei 489 (40), Nat. Soz. Arb.-Partei 481 (6), Handel, Gewerbe, Grundbesitz, Mittelstand 3537 (4000), Reichspartei für Volksw. und Aufw. 125 (6).

Auslandsnachrichten

Es tut ihr leid.

Frau Boudat in London, die zusammen mit der Cavell wegen Spionage zum Tode verurteilt und nachher begnadigt worden war, und die neulich in ihrer Entrüstung über die Haltung der britischen Regierung in der Filmfrage ihren Orden dem König zurückgeschickt hat, hat jetzt, wie offiziell bekannt wird, einen Brief an den König gerichtet und ihren Orden zurückerbeten.

Ueberfall einer Emigrantenbande auf ein bulgarisches Grenzdorf.

Bulgarische Emigranten aus Jugoslawien verübten einen Einfall in bulgarisches Gebiet. Sie drangen in das Dorf Drobra - Lata bei Petritsch ein, wo sie Bomben warfen, wodurch vier Personen getötet und ebensoviel verletzt wurden. Nach dieser Tat zog sich die Bande über die Grenze wieder zurück.

Die schweren Zusammenstöße in Caracas.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ berichteten in Cucuto (Columbien) aus Caracas (Venezuela) eingetroffene Reisende, daß wegen der Erschießung von 30 Studenten durch die Polizei bei Kundgebungen gegen Präsident Gomez, die im Zusammenhang mit der amerikanischen Aktion in Nicaragua standen, als Wiedervergeltung sechs Polizisten getötet worden seien. Das gesamte Geschäftsleben in Caracas sei drei Tage lahmgelegt gewesen. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll der französische Gesandte, der weiteres Blutvergießen zu verhindern suchte, den Befehl erhalten haben, das Land zu verlassen. Bei den Unruhen sollen auch der chilenische Gesandte und der Sekretär der Gesandtschaft von Cuba verwundet worden sein.

Kleine Nachrichten.

Die evangelische Kirche will die kleinen Pfarren, die nur 100-200 Angehörige zählen, zusammenlegen und die Pastoren der neugebildeten Zentral-Pfarren mit Autos ausrüsten.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird am Dienstag von Genf nach Berlin zurückreisen.

Chamberlain und Briand haben am Sonntagabend Genf verlassen.

Der deutsche Forschungsreisende Dr. Wilhelm Filchner ist in Jeddah in Saudi-Arabien eingetroffen.

Der neugewählte Munizipalrat von Hagenau hat den feierlichen feierlichen Bürgermeister von Hagenau, Reich, einstimmig wieder zum Bürgermeister gewählt.

Der neueste französische Kreuzer „Duquesne“ erreichte eine Geschwindigkeit von beinahe 70 Stunden-Kilometer und ist damit der schnellste Kreuzer der Welt. Seine Maschinen leisten 130 000 Pferdestärken.

In Brüssel wurde der Cavell-Film zum erstenmal öffentlich vorgeführt.

Der Ozeanflieger Levine, der in einigen Monaten einen zweiten Flug nach Berlin versuchen will, behauptet, ein für 50 Personen berechnetes Großflugzeug in Bau gegeben zu haben, das auf der Strecke London-New York verkehren soll.

Der amerikanische Forscher Verill will auf einer Forschungsreise durch Brasilien einen bisher unbekannten Volksstamm entdeckt haben, der, wie er glaubt, in vorgeschichtlicher Zeit aus dem südlichen Polynesien nach Amerika eingewandert ist.

Die sechs Monate alte Tochter des Kaisers von Japan, Hsja, ist an einer Lungenentzündung gestorben.



England in Ägypten.

Dies „ungenierte“ englische Benehmen war nach Meinung einer russischen Zeitung der Grund für die Straßenkämpfe in Kairo. („Swestia“.)

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 13. März. (Der Stand der Typhus-erkrankungen in Hagen.) Bei den zuletzt gemeldeten drei Erkrankungen hat sich Typhusverdacht nicht bestätigt. Jetzt ist aber leider eine Diakonissin aus dem Allgemeinen Krankenhaus, die vom ersten Tage an in der Typhusstation gepflegt hat, an Typhus erkrankt. Todesfälle sind weiter nicht eingetreten. Zwei Typhus-franke befinden sich in gefährlichem Zustande. Der Stand am 9. März war: 68 Erkrankungen und 11 Todesfälle.

Langendreer, 13. März. (Auffindung einer Kindesleiche.) Hier wurde auf dem Hofe der Klosterschule die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden. Der Tod war infolge Verblutung eingetreten. Die Ermittlungen zur Ermittelung der unnatürlichen Mutter sind aufgenommen.

Bochum, 13. März. (Brand in einem Krankenhaus.) Im Röntgenaal des Elisabeth-Krankenhauses brach ein Feuer aus, das wahrscheinlich durch Ueberbrücken elektrischer Funken aus dem Röntgenapparat entstanden ist. Die Feuerwehr konnte nach einer Viertelstunde den Brand löschen. Der Sachschaden ist nicht unerheblich.

Wattenscheid, 13. März. (Zur Frage des Polizeiamtes Wattenscheid.) Angehts des Ausscheidens der Stadt Wattenscheid aus dem Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum-Gelsenkirchen ergeben sich für Wattenscheid besonders schwerwiegende Folgen. Wattenscheid war bisher dem Polizeiamt Gelsenkirchen im Präsidialbezirk Bochum-Gelsenkirchen angeschlossen. Es besteht nun die Möglichkeit, daß Wattenscheid mit dem Polizeiamt in Bochum vereinigt wird. Dagegen machen sich in der Stadt selbst erhebliche Bedenken geltend, da diese Vereinigung mit Bochum, gegenüber dem bisherigen Zustand, keine Besserung bedeuten würde. Wattenscheid, das 63 000 Einwohner zählt, acht vielmehr darauf aus, ein eigenes Polizeiamt zu erhalten, wie es bereits Dörpe, das doch nur unwesentlich größer ist, besitzt. Man hofft, daß es den unabhängigen Stellen angeschlossen wird, die Schwierigkeiten der Polizeiamtsfrage aus dem Wege zu schaffen.

Arbeitszeitverhandlungen im Ruhrbergbau.

Essen, 13. März. Aus den Kreisen des Ruhrbergbaues wird uns geschrieben: Wie bekannt, finden am 13. d. Mts. in Essen die Verhandlungen zwischen dem Bergarbeiterverband und den Bergarbeiterverbänden über die Arbeitszeit statt, nachdem die Bergarbeiterverbände das bestehende Mehrarbeitsabkommen, das für die Arbeit unter Tage eine Schichtdauer von 8 Stunden (7 und 1) vorsieht, gekündigt haben. Die überaus große Bedeutung der am Dienstag zur Verhandlung stehenden Frage erhellt schon aus dem Hinweis, daß der sowohl im Ausland als auch im befreundeten Inland schärfste Konkurrent des Ruhrbergbaues, der englische Bergbau, im Durchschnitt eine Schicht von etwa 8½ Stunden gegenüber einer Schicht von 8 Stunden im Ruhrbergbau verfährt. Bei der Abhängigkeit des Förderanteils je Schicht und der Lohnkosten von der Arbeitszeit ist zu ersehen, wie sehr sich diese längere Arbeitszeit in England, die eine etwa 20prozentige Leistungssteigerung gegenüber der Zeit vor dem englischen Streik herbeigeführt hat, als Verstärkung der Konkurrenzfähigkeit des englischen Bergbaues auswirken mußte. Dazu haben die Engländer nach dem Streik und noch in der letzten Zeit Lohnreduktionen vorgenommen. Die in Konkurrenz tretenden englischen Kohlenförderer können deshalb heute zu Preisen auf den Markt geworfen werden, die um 3-5 Schilling geringer sind als im Jahre 1927.

Bei der ausschlaggebenden Bedeutung, die der Absatz ins Ausland und beschränkte Gebiet für die Ruhrkohle hat - rund 40 Prozent des Syndikatsablasses erfolgen dorthin - soll e der Blick auf England gerichtet sein, sowohl im Interesse der Werke als auch im Interesse der Arbeiterkraft, die durch Entlassungen und teilweise Stilllegungen bei der Einschränkung des Kampfes mit England auf das Schwerste in Mitleidenschaft gezogen wurde. Im vergangenen Jahre hat zur Erhaltung des Absatzes ins beschränkte Gebiet die Umlage des Syndikats schon von 55 Pf. auf 133 Pf. je Tonne gesteigert werden müssen. Dazu käme noch, daß bei einer Verfüzung der Arbeitszeit in den weitgehend mechanisierten Betrieben ein Förderausfall größten Ausmaßes entstehen würde, der abgesehen von der damit verbundenen unverhältnismäßig hohen Stellung der Gesamtkosten, die Erfüllung der einmal übernommenen Lieferverpflichtungen im Inland und Ausland unmöglich machen würde. Die Nichterfüllung der Verträge würde aber im befreundeten Inland und Ausland sofort auf das rücksichtsloseste vom englischen Bergbau ausgenutzt werden. Bei Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte muß man den Verhandlungen des Dienstag große Bedeutung beilegen und mit Spannung die Entscheidung erwarten.

Essen, 13. März. (Studienfahrt hannoverscher Landwirte ins Industriegebiet.) Die Landwirtschaftskammer Hannover veranstaltet voraussichtlich Ende März eine zweitägige Studienfahrt ins rheinisch-westfälische Industriegebiet, um die dortigen Verhältnisse, vor allem die Anforderungen des dortigen Marktes auf dem Gebiete der Speisefaktoren, aber auch für Eier, Butter, Käse usw. an Ort und Stelle kennenzulernen.

Essen, 13. März. (Festgenommener Unhold.) Wegen Blutschande, begangen in letzter Zeit an seiner 17 Jahre alten Tochter, wurde der 52 Jahre alte Arbeiter Karl Sch. von hier festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Essen, 13. März. (Mausüberfall.) Nachts wurde die Ehefrau des Steigers D. aus Katernberg, als sie die von Gelsenkirchen kommende Straßenbahn an der Haltestelle Schlägel-Straße in Katernberg verlassen hatte, von einem mit ihr ausgehenden noch unbekannten Mann überfallen und so lange mit der Faust ins Gesicht geschlagen und am Halse gewürgt, bis sie zu Boden fiel. Auf ihre Hilferufe stürzte der Täter unter Mitnahme eines Paketes.

Duisburg, 13. März. (Kündigung des Lohnabkommens der Rheinischfahrt.) Die Arbeitgeberverbände der Rheinischfahrt haben das zur Zeit bestehende Lohn- und Gehaltsabkommen zum 1. Mai dieses Jahres gekündigt und eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter gefordert. Die Kündigung wird mit der katastrophalen Lage der deutschen Rheinischfahrt begründet, deren Frachtlage und Schlepplöhne noch unter dem Vorkriegsstand lagen, während die Selbstkosten erheblich gestiegen seien.

Düsseldorf, 13. März. (Der Düsseldorf-Zachlieferungsprozeß.) Einer der beiden 2,5 Mill. Mark betragenden, die das Landgericht des Grafen de Herberodt Paris gegen die Konzerne des Kommerzienrats Max Hilt in dem bekannten Sachlieferungsprozeß Ende Januar zugesprochen hat, war in einer Einspruchsverhandlung davon abhängig gemacht worden, daß der Kläger eine Sicherheit von 1 Mill. Mk. leiste. Die Frist für die Sicherheitsleistung war bereits einmal auf den 10. März verlängert worden. Das Landgericht hat inzwischen eine weitere Verlängerung dieser Frist bis zum 16. März beschlossen. In diesem Tage wird auch die mündliche Verhandlung über die Hauptklageerhebung von über 5 Mill. Mk. stattfinden.

Von Rhein und Mosel

Köln, 12. März. Der Vorstand des Preussischen Landgemeindeförderungsbüros trat am 5. und 6. d. Mts. im Rathaus zu Köln zu einer Sitzung zusammen. Nach Erledigung verchiedener geschäftlicher Angelegenheiten befaßte er sich hauptsächlich mit der Ausführungsanweisung vom 25. Februar 1928 zum Gesetz über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dez. 1927 und nahm einstimmig nachstehende Entschlüsse an, die deshalb besondere Beachtung verdienen, weil der Vorstand sich zu der Sache aus haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern zusammensetzt: „Der Preussische Landgemeindeförderungsbüro, der sich schon in einer früheren Entscheidung für die legale Durchführung des Gesetzes vom 27. Dez. 1927 über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts eingesetzt hat, empfiehlt nach Erheben der Ausführungsanweisung des Preussischen Ministers des

Parteien und Verbände

Minister Dr. Köhler über die AufgabenderZentrumsparlei.

In Bielefeld hielt Reichsfinanzminister Dr. Köhler im katholischen Gesellenhaus eine Rede über das Thema: „Die Aufgaben der deutschen Zentrumspartei“. Der Minister kam auf die Koalition zwischen Zentrum, Deutscher Volkspartei und den Deutschnationalen zu sprechen, die jetzt gelöst werden mußte, da in der Frage des Republikaufbaues und vor allem des Reichsstaatsbudgets keine Einigung mit der Deutschen Volkspartei erzielt werden konnte. Wir betrachten es als großen Gewinn, so führte der Minister aus, daß unsere seit acht Jahren betriebene Außenpolitik bei den Deutschnationalen nicht nur schweigende, sondern auch aktive Zustimmung gefunden hat. In der Schulfrage kann es für das Zentrum kein Zurück geben. Sobald das Schulprogramm erledigt ist, müssen wir die Konsequenzen ziehen, und dann mögen die Wähler entscheiden, wie die Dinge weiter gestaltet werden sollen. Wir wollen eine klare Abgrenzung der Aufgaben zwischen Reich und Ländern, die Reform der Verwaltung wird und muß kommen. Auch die Frage der Reform des Wahlrechts muß gelöst werden. In Bezug auf die Not der deutschen Landwirtschaft erklärte der Minister, das Schulprogramm der Regierung werde den größten Nutzen in dieser Beziehung abgeben. Es werde aber weiter erforderlich sein, daß der neue Reichstag weiterhin Maßnahmen trifft, um unsere Landwirtschaft am Leben zu erhalten. Der Minister trat auch entschieden den Gerüchten über eine etwaige Inflation entgegen. Die deutsche Mark habe noch nie so fest gestanden, wie heute. Selbst der Reparationsagent Parter Gilbert habe das ausdrücklich betont. Zu den Angriffen der Regierung wegen der Rhoebus-Film-Angelegenheit erklärte der Minister, die jetzige Regierung habe an diesen, sowohl nach der sachlicher wie nach der personeller Seite hin, tief beschämenden Vorgängen keinerlei Anteil. Er habe, als er im Sommer vor. J. im Urlaub Kenntnis von der Angelegenheit erhalten habe, sofort beim Reichsfinanzministerium feststellen lassen, daß auch in seinem Amt von einer Beteiligung irgendwelcher Art gar nichts bekannt sei. Erst im Verlaufe der auf Wunsch des Reichskanzlers vom Präsidenten des Reichsrechnungshofes Dr. Zaehrfisch vorgenommenen Untersuchung habe er davon Kenntnis erhalten, daß ein früherer Finanzminister eine Vorgesandtschaft in Höhe von mehreren Millionen Mark unterzeichnet habe. Von dieser Tatsache sei im Reichsfinanzministerium bis zu dem angegebenen Zeitpunkt niemandem etwas bekannt gewesen. Auch die Affäre des Amtes enthielten keinerlei Hinweis auf die eingegangenen Verpflichtungen. Er habe es während der ganzen Untersuchung der Angelegenheit strikte abgelehnt, irgendwelche Mittel zur Abwendung der Rhoebus-Angelegenheit oder der mit ihr zusammenhängenden Dinge zur Verfügung zu stellen. Die eingetragenen Millionen-Beträge für das Reich seien außerordentlich bedauerlich. Eine hieraus hergeleitete und in der Defizitlosigkeit deflarierte „Mittelwirtschaft“ könne aber wohl kaum auf das Konto der jetzigen Regierung geschrieben werden.

Innerhalb vom 25. Februar 1928 den Bürgermeistern und Gemeindevorstehern, trotz aller Konfliktsmöglichkeiten nochmals dringend, eine verständnisvolle Hand in Hand gebende Zusammenarbeit bei der Ausführung des Gesetzes. Der Vorstand beschäftigte sich des weiteren mit dem für die westlichen Landgemeinden besonders wichtigen Eingemeindungsproblems, das vom Preussischen Landgemeindeförderungsbüro mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. Der Wohnungs- und Siedlungsanschuß des Verbandes wird sich mit den ausgeworfenen Einzelfragen noch näher beschäftigen.

Köln, 13. März. (Westfälische Siedler.) In den schon kurz gemeldeten Unterschlagungen des Geschäftsführers einer hiesigen Siedlung erfahren wir noch folgendes: Der in den 30-er Jahren stehende Geschäftsführer Karl Bader der Siedlung Mauenheim, ein früherer Bankbeamter, genoss das Vertrauen der Verwaltung der Siedlung, trotzdem seit Jahr und Tag schwere Angriffe über andauernde Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung besonders in geldlicher Hinsicht auf Siedlerkreisen, in öffentlichen Versammlungen und in der Presse gegen die Verwaltung gerichtet worden waren. Freitag voriger Woche fand eine Kräftigung statt, bei der Unstimmigkeiten entlockt wurden. Bader gab an, er wolle das fehlende Geld bei Verwandten holen und zu diesem Zwecke nach seiner Heimat in den Harz fahren. Seit Sonntag ist nun Bader verschwunden. Wie man mehr bekannt wird, hat er vorher wichtige Listen und Protokolle über Revisionen zu Hause verbrannt, auch schwere Urkundenfälschungen sind bereits aufgedeckt. Deswegen und wegen der Unüberprüfbarkeit der Geschäftsführung lassen sich genaue Angaben über die Höhe der Unterschlagungen noch nicht machen. Die Untersuchung hierüber dauert noch an. Man nimmt an, daß Bader nach Frankreich geflohen ist, wo er seinen letzten Urlaub verbracht hat. Bader, der zuletzt ein Gehalt von 600 Mk. bezog, läßt Frau und zwei kleine Kinder zurück. In Siedlerkreisen ist beabsichtigt, schnellstens eine Veranlassung einzubringen, die sofortige Abberufung von Vorstand und Aufsichtsrat beschließen soll.

Köln, 13. März. (Verbores Theater.) Die Internationalisierte Rheinlandkommission hat durch Beschluß in Anwendung des Artikels 19 der Verordnung 308 den Verkauf und die Aufführung des Theaters „Der Hebräer“ Schalls und seiner Offiziere, Drama in 5 Akten von Peter Beder, für das besetzte Gebiet verboten.

Speyer, 13. März. (Von einem Marokkaner überfallen.) Die ledige Katharina Velle aus Ludwigswinkel wurde in der Nähe der Station Rothweiler von einem marokkanischen Soldaten niedergeschlagen und vergewaltigt. Der Vorgang wird erst jetzt bekannt, weil die Ueberlebende sich zunächst an die französische Militärbehörde gewandt hat. Nunmehr haben auch die deutschen Behörden die Untersuchung aufgenommen.

Parteien und Verbände

Minister Dr. Köhler über die AufgabenderZentrumsparlei.

In Bielefeld hielt Reichsfinanzminister Dr. Köhler im katholischen Gesellenhaus eine Rede über das Thema: „Die Aufgaben der deutschen Zentrumspartei“. Der Minister kam auf die Koalition zwischen Zentrum, Deutscher Volkspartei und den Deutschnationalen zu sprechen, die jetzt gelöst werden mußte, da in der Frage des Republikaufbaues und vor allem des Reichsstaatsbudgets keine Einigung mit der Deutschen Volkspartei erzielt werden konnte. Wir betrachten es als großen Gewinn, so führte der Minister aus, daß unsere seit acht Jahren betriebene Außenpolitik bei den Deutschnationalen nicht nur schweigende, sondern auch aktive Zustimmung gefunden hat. In der Schulfrage kann es für das Zentrum kein Zurück geben. Sobald das Schulprogramm erledigt ist, müssen wir die Konsequenzen ziehen, und dann mögen die Wähler entscheiden, wie die Dinge weiter gestaltet werden sollen. Wir wollen eine klare Abgrenzung der Aufgaben zwischen Reich und Ländern, die Reform der Verwaltung wird und muß kommen. Auch die Frage der Reform des Wahlrechts muß gelöst werden. In Bezug auf die Not der deutschen Landwirtschaft erklärte der Minister, das Schulprogramm der Regierung werde den größten Nutzen in dieser Beziehung abgeben. Es werde aber weiter erforderlich sein, daß der neue Reichstag weiterhin Maßnahmen trifft, um unsere Landwirtschaft am Leben zu erhalten. Der Minister trat auch entschieden den Gerüchten über eine etwaige Inflation entgegen. Die deutsche Mark habe noch nie so fest gestanden, wie heute. Selbst der Reparationsagent Parter Gilbert habe das ausdrücklich betont. Zu den Angriffen der Regierung wegen der Rhoebus-Film-Angelegenheit erklärte der Minister, die jetzige Regierung habe an diesen, sowohl nach der sachlicher wie nach der personeller Seite hin, tief beschämenden Vorgängen keinerlei Anteil. Er habe, als er im Sommer vor. J. im Urlaub Kenntnis von der Angelegenheit erhalten habe, sofort beim Reichsfinanzministerium feststellen lassen, daß auch in seinem Amt von einer Beteiligung irgendwelcher Art gar nichts bekannt sei. Erst im Verlaufe der auf Wunsch des Reichskanzlers vom Präsidenten des Reichsrechnungshofes Dr. Zaehrfisch vorgenommenen Untersuchung habe er davon Kenntnis erhalten, daß ein früherer Finanzminister eine Vorgesandtschaft in Höhe von mehreren Millionen Mark unterzeichnet habe. Von dieser Tatsache sei im Reichsfinanzministerium bis zu dem angegebenen Zeitpunkt niemandem etwas bekannt gewesen. Auch die Affäre des Amtes enthielten keinerlei Hinweis auf die eingegangenen Verpflichtungen. Er habe es während der ganzen Untersuchung der Angelegenheit strikte abgelehnt, irgendwelche Mittel zur Abwendung der Rhoebus-Angelegenheit oder der mit ihr zusammenhängenden Dinge zur Verfügung zu stellen. Die eingetragenen Millionen-Beträge für das Reich seien außerordentlich bedauerlich. Eine hieraus hergeleitete und in der Defizitlosigkeit deflarierte „Mittelwirtschaft“ könne aber wohl kaum auf das Konto der jetzigen Regierung geschrieben werden.

Von Guard auf der Zentrumslage in Düsseldorf.

In Düsseldorf fand der Parteitag der Düsseldorf-Zentrumslage statt. Der Redaktionsvorsitzende, Abgeordneter Geheimrat von Guard, hatte das Hauptreferat über die allgemeine politische Lage übernommen. Guard sprach sich über das Schulgesetz, verbreitete, betonte der Redner, daß es nach der Theorie der Deutschen Volkspartei sich um einen Kampf gegen Marxismus und Sozialismus handle. Dem sei jedoch nicht so. Es könne in der deutschen Republik nicht gegen die Arbeiterregierung regiert werden. Aus dem Verhalten der Deutschen Volkspartei könne sehr leicht ein neuer Kulturkampf entstehen. Hinsichtlich der Außenpolitik hätten weiche Kreise eingeschlagen, daß wir keine Machtpolitik treiben können. (Zwischenruf: Vangerkrenzer!) Die Mittel zum Bau eines Panzerkreuzers habe auch das Zentrum bewilligt. - Eine Entschleunigung, die die dringende Bitte an die Reichstagsfraktion richtet, nicht für die Bewilligung der Mittel für den Panzerkreuzer A einzutreten, sondern die Mittel für den Wohlfahrts- und Kulturschulbau einzusetzen, wurde abgelehnt und das Zentrum der Fraktion gebilligt.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some minor creases and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound, and the overall tone is a warm, off-white or light beige.

der geübt, in dem Maße, als die Eltern einseitig und stolz schon zukünftige Genies erblickte, deren Leistungen einmal nach ihrer Meinung die Welt in Erstaunen versetzen müßten. Nicht ein Kind gleicht bezüglich der Entwicklung seiner förderlichen und heilsamen Kräfte dem anderen. Unter Geschwistern sind oft demartig gewaltige Unterschiede bezüglich Veranlagung zu finden, daß die Eltern oft wie vor einem Rätsel stehen, für das sie keine Lösung finden. Aber alles allzu große Bangen und Sorgen ist vom Uebel. Große Männer waren oft falsche oder nur mittelmäßige Schüler. Beispiele dieser Art anzuführen, erübrigt sich, da sie allzumein bekannt sind. Nicht die Verzeihungen der Knospen geben einem Baum seinen Wert, sondern sein Ertrag an Früchten. Darum muß auch für die Eltern hinsichtlich ihrer Kinder heissen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Frauen-Rundschau.

Die Festlegung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeitnehmer beiderlei Geschlechts.

Der voranstige Reichswirtschaftsrat hat im vorigen Monat eingehend über den Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes beraten. Danach sind den Jugendlichen z. B. 12 Ruhestunden zugesprochen und Arbeiterinnen und Jugendlichen

am Sonnabend von 5 Uhr nachmittags und an

Vorbereitender großer Seite von 2 Uhr an arbeitsfrei. Die Gesamtwochenarbeitszeit darf für die weiblichen Arbeitnehmer und Jugendlichen zwischen 16 bis 18 Jahren höchstens 48 Stunden betragen, und für Arbeitnehmer unter 16 Jahren diese Zeit nicht übersteigen. Ferner wurden ein Antrag angenommen, der den jugendlichen Arbeitern den Anspruch auf Urlaub von angemessener Dauer zuerkennt. Nähere Bestimmungen darüber wird der Reichsarbeitsminister jedoch erst nach Anhören der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen erlassen.

Neue Vorschläge zur Bekämpfung der Tuberkulose.

Zur Abänderung des Tuberkulosegesetzes hat die Gesellschaft deutscher Tuberkulose-Fürsorge-Ärzte, wie auch die Vereinigung der Lungengeheimhaltungsärzte, je einen Entwurf ausgearbeitet. Danach soll jede Erkrankung und jeder Todesfall an Tuberkulose, wie auch jeder Wohnungswechsel eines Kranken, meldepflichtig sein. Für alle Bezirks-Fürsorgeverbände sollte Tuberkulose-Fürsorgestellen errichtet werden, denen es obliegt, die Krankheit, ihre Ausbreitungsfähigkeit und das Erlöschen der letzten festzustellen und für die Durchführung der notwendigen Fürsorgemaßnahmen zu sorgen. Bemerkenswert sind u. a. einige Vorschläge,

verlangen, daß Personen, die Kinder zu b

weiterhin in zweijährigen Zwischenräumen durch Tuberkulose unteruchen lassen müssen. A
Gleiche soll für Barbieri und Friseur ge
Auch die vorgesehenen Maßnahmen zur Dur
führung der Desinfektion von Wohnräumen,
dem Schwerfranke lagen, sind beachtenswe



Erzählroman von S. Courths-Mahler. (Copyright 1926 by Ewald & Co. Nachf. Leipzig).

kannte ich sehr gut, er war ein charmanter Herr, der viel für die Armen gethan hat. Bitte führen Sie mich zu dem jungen Herrn und stellen Sie ihn mir vor.“

„Leider habe ich selbst nicht das Vergnügen, ihn zu kennen, aber Fräulein Marcia wird die Vorstellung übernehmen.“

Und so trat er mit der Gräfin an das Blumenzelt heran, und Teffia machte Hans mit der Gräfin und dem Baron bekannt. Die Gräfin lachte mit einigen liebenswürdigen Worten, sich auf die Generosität ihres verstorbenen Vaters

Von D. M i c h e l e t.

Raum war er fortgefahren, so kam denn Baron wieder an Steffas Zelt heran. „Schönheit aller Blumenverkäuferinnen, darf ich noch um ein Beilegensträußchen bitten? Leider gestatten mir meine trübselige Vermögenslage nicht, Ihre Kasse mit Hundertmarkstücken zu füllen, ich beschränke mich auf ein Dutzend.“

von ihm einen Blick zu dem Baron hinüber, der sich der Gräfin Salm-Solmsenau genähert hatte. Sie hatten vorher verabredet, der Baron sollte beim Zusammentreffen mit Hans die Gräfin an das Blumenzelt heraufführen. Stets wollte er dann dafür sorgen, daß der Baron nicht bemerkt wurde.

Und so führte der Baron die Gräfin herbei, indem er zu ihr sagte: „Dort am Blumenzelt bei Fräulein Warena sieht der bekannte Graf von ...“

Die weißhaarige, sehr distinguiert aussehende Dame richtete ihr Augenglas auf Hans. „Ah! Das ist der junge Mittberg? Seinen Ba-

„Wie hast du dich mit Hans gefießt?“
fragte Steffa häutig.
Der Baron lachte. „Jetzt wird er mich für
einen Krösus halten. Süße Steffa, wäre ich
das gleich ihm, würde ich einen solchen Hand-
tuch mit einem Tausender bezahlen, das glau-
ben Sie mir. Wissen Sie, daß Sie heute wieder
bezaubernd aussehen in dem silberglänzenden
Spitzenfeld und mit dem entzückenden Bu-
bentopf?“
„Ihnen gefällt der Bubentopf, und Hans
Nittberg ist außer sich darüber, daß ich mit
das Haar abschneiden ließ.“
„Wie kann man nur Kritik an einer so ent-
zückenden Frau üben! Ich sage es ja, er ver-“

...nicht, aber was zu wasagen. Ich, Steffert, wie soll ich es nur in Händen ohne Sie aushalten? Ist es wirklich Ihr Ernst, daß Sie sich Ende Mai in Haus Rittberg begeben wollen?"

Oh, das ist ein wunderbarer Fest, und ich werde dort in Gesellschaft der besten Bekannten leben. Er hat nämlich eine schöne Kusine, Baron. Soll ich ein wenig Schicksal für Sie spielen und Ihnen Gelegenheit verschaffen, sich die schöne Kusine zu erblicken?"

"Machen Sie keine schlechten Witze," sagte er ziemlich verärgert, "auf Schönheit läßt es mich in diesem Falle übrigens weniger an, als auf Reichtum. Und der ist ja natürlich in der Familie Rittberg vorhanden, mehr als man brauchen kann."

"Selbstverständlich! Bedenken Sie nur, Baron, wie sehr nett es wäre, könnten wir beide in diese Familie hineinkommen."

"Hören Sie auf, den grünen Lebensstempel vor mir auszubreiten, Steffert. Eine reiche Heirat ist für mich wie für Sie notwendig. Aber herrlich wäre es, wenn wir beide dabei noch das Glück hätten, in eine Familie hineinzukommen. Wir könnten uns dann doch famos miteinander trösten, wenn es jemals wird. Steffert, das müssen Sie in die Wege leiten."

"Will ich auch, aber Vorsicht und nochmals Vorsicht. Kommen Sie morgen abend zu Preising, ich werde es einrichten, daß wir auch nach dem Theater dort souperieren. Es wird sich dann zwanglos machen lassen, daß wir zusammenstehen, und dann werden wir sehen, was weiter wird. Jedenfalls haben wir jetzt ein Ziel vor uns."

"Sie sind doch ein Engel, Steffert!"

"Ihre Verehrung, Baron, wenn Sie nett sind."

"Noch netter?" fragte er mit einem Schelmisch.

Sie schlug ihm leicht mit den Blumen auf die Hand. "Jawohl, noch viel netter. Und jetzt entfernen Sie sich bitte, ich sehe da die Lenard kommen, die ihren Mundgang beendet hat und sicher jetzt nicht mehr von meiner Seite weicht."

"Da wendet sich der Gast mit Grauen! Auf Wiedersehen, Steffert!"

Damit verschwand der Baron fluchtartig im Gedränge.

Als Frau Lenard an das Blumenzelt kam, war Steffa eifrig beschäftigt, den Rest ihres Blumenbestandes zu ordnen.

Die Ehrenrunde kam zu spät. Aber sie ließ sich dafür mit großer Präzision im Zelte nieder.

Flavia lebte inzwischen still und einsam in Haus Rittberg. Lange weile kannte sie nicht. Wenn sie im Haushalt nichts zu tun hatte, mußte sie sich selbst beschäftigen. Sie war die gelehrigste Schülerin ihres Vaters gewesen und beherrschte nicht nur den Flügel, sondern spielte auch meisterhaft Violine. Außerdem komponierte sie reizende Lieder und einfache Melodien. Sie hätte sicher mit ihrer großen musikalischen Begabung Geld genug verdienen können, um ihren Unterhalt bestreiten zu können, aber sie war in der Ausübung ihrer Kunst sehr scheu und hatte sich nicht um alle Schätze der Welt vor fremden Menschen hören lassen können.

Wenn sie allein war, spielte sie am liebsten, und dann sprach sie sich in Tönen alles, was sie schmerzte und freute, von der Seele.

Auch machte sie gerne weite Spaziergänge. Herrlich erschien ihr das Hinausgehen in den kommenden Frühling. Ihre Augen blickten aber ernst und traurig in dies Knospen und Treiben. Ihr Herz war unentwegt bei Hans Rittberg, und sie fragte sich immer wieder, ob er mit der von ihm erwähnten Frau glücklich werden könne. Sie kannte seine tiefgründige, streng ehrenhafte Gesinnung, und wenn sie sich dies quetschende, übermäßig tadelnde Geschöpf an seine Seite dachte, das sie wie einen

...stigen Rittberg hatte aber die wahre Stimmung. Sie lebte, wollte ihr schenken, als könne zwischen ihr und Hans niemals eine innige Harmonie herrschen, wie sie doch zum Glück solcher Menschen wie er war, nötig sein würde. Freilich, die Liebe gleicht alles aus und überdrückt Abgründe, und darauf mußte sie hoffen. Hoffen? Ja, für sie war es viel wichtiger, Hans glücklich zu wissen, als daß sie selbst glücklich war.

Wochen waren so vergangen, seit Hans die Wohnung verlassen hatte, und wieder stand Flavia eines Tages in der Säulenhalle und schaute mit sehnsüchtigen Augen dorthin, wo hinter den Bergen München lag — und die Rittberg-Werte. Wie so oft, mußte sie auch heute wieder an die Sterbestunde Leonores denken und an deren letzte Worte. Was hatte sie nur noch sagen wollen? Welches Wort kannte der Tod auf ihre Lippen? Und was enthielt das ihr übergebene Kuvert?

Auch darüber mußte sie immer wieder grübeln, warum Tante Leonore es für erstrebenswert gefunden hatte, sie und Hans möchten ein Paar werden. Auf alle diese Fragen fand sie keine Antwort, und sie konnte nur annehmen, daß sie diese Antwort vielleicht eines Tages in den ihr von Tante Leonore übergebenen Papieren finden würde. Das Verbot darüber nicht mit Hans zu sprechen, tat ihr leid, aber sie hatte ihr Wort gegeben, und sie war gewöhnt, es zu halten. Daß Hans vor Ablauf eines Jahres nicht heiraten würde, erschien ihr wie eine Gnadenfrist. Was dann werden sollte, wenn Hans eine Gattin heimführen würde, wußte sie nicht. Sie fühlte, es würde ihr nicht möglich sein, mit anzusehen, wenn eine andere Gattin mit ihm taufte. Aber was sollte sie tun? Hinausgehen in die Welt, sich auf eigene Füße stellen, schaffen und arbeiten um das tägliche Brot?

Sie seufzte tief auf. Womit sollte sie sich ihren Unterhalt verdienen? Einzig und allein mit ihren musikalischen Kenntnissen hätte sie das gekonnt, aber diese richtig zu verwerten hinderte sie ihre Furcht vor der Öffentlichkeit. Es würde ihr höchstens übrigbleiben, Musikstunden zu geben, und daran hinderte sie die Rücksicht auf Hans, denn er wäre darüber außer sich gewesen. Ueberhaupt, wenn sie sein Haus verließ, würde er tief gekränkt sein, und das durfte nicht geschehen.

Ein resigniertes Lächeln huschte um ihren Mund. Es blieb ihr wirklich nichts anderes übrig, als von seiner Gnade zu leben und sich darauf zu fügen, die stumme Zeugin seines Glückes zu sein. Wenn es nur wenigstens ein echtes Glück war, was sie dann zu sehen bekam.

Ihre Augen schweiften hinüber zu den im Schein der untergehenden Sonne in rosig lodern dem Licht erscheinenden Berggipfeln. Es war ein herrliches Schauspiel, das sie fesselte, bis am Himmel die ganze Farbenpracht sich erst in violette Töne auflöste und dann langsam in graue Schatten zerrann.

Da schauerte sie leise zusammen und ging langsam ins Haus zurück. Sie suchte ihre Zimmer auf, und hier nahm sie ihre Violine — es war die ihres Vaters, ein herrliches Instrument — und begann zu spielen. Mit künstlerischer Vollkommenheit führte sie den Bogen. Ihre ganze Seele lag in ihrem Spiel. Sie spielte sich alles Leid vom Herzen.

Und sie ahnte nicht, daß sie einen atemlosen Zuhörer hatte. Sie hatte überhört, daß draußen ein Auto angefahren war und hatte nicht bemerkt, daß die Dienerschaft durcheinanderlief. Hans Rittberg war überraschend angekommen. Es war ein Sonnentag, und er hatte die Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit Flavia nicht länger bezwingen können. Von Steffa hatte er sich bis Montag beurlaubt und ihr gesagt, er wolle mit seiner Kusine wegen ihrer Ueberföhrung nach Haus Rittberg sprechen. Das war auch seine Absicht. Aber die Hauptsache war ihm, mit Flavia über die gesundenen Briefe zu sprechen. Nur damit erklärte er sich die Sehnsucht nach Flavia.

...nach Flavia. Ihn war zumut, als könne er nur in ihrer Gegenwart das ruhige Gleichmaß wiederfinden, das ihm seit seinem Wiedersehen mit Steffa verlorengegangen war.

Bei seiner Ankunft hatte er die Blide schon sehnsüchtig späher vorausgeschickt und war dann ins Haus getreten. In der Halle hörte er von einem Diener, Flavia befinde sich auf ihrem Zimmer. Er wollte sie überraschen und hinderte den Diener, ihn anzumelden. Eilig legte er seine Ueberkleider ab und stieg die Treppe empor. Schon auf der Treppe vernahm er den Klang der Geige. Er wußte zwar, sie beherrschte auch dieses Instrument, aber leider hatte er sie noch nie spielen hören. Leise, um sie nicht zu stören, näherte er sich ihrem Zimmer und blieb dann, um sich nicht zu verraten, atemlos lauschend stehen, denn er sagte sich, nie vielleicht würde er sie so wieder spielen hören. Ihn war, als lasse ihn Flavia durch ihr Spiel einen Blick in ihre Seele tun, als verrate sie ihm durch ihr Spiel mehr von ihrem ganzen Sein und Wesen, als sie es je zuvor durch Worte getan hatte. Und er empfand, daß ein tiefes Leid in ihrer Seele leben mußte, ein Leid, das sie sonst ängstlich hinter stiller, gemessener Ruhe verbarg. War es nur das Leid der Einsamkeit, oder lag noch etwas anderes hinter ihrem stillen Weinen verborgen?

Drinnen war das Spiel verstummt, und nun richtete sich Hans, wie aus einem Traum erwachend, auf und strich sich das Haar aus der Stirn. Noch einen tiefen Atemzug stieß er aus, dann klopfte er an die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Brennende Hammiche.

Erst Wasser, dann Feuer.

Die Zeit der Moorbrände, in der über den weiten Moorgergenden Ostfrieslands häufig große Rauchwolken lagerten, liegt weit zurück. Durch die neuen Arten der Moorwirtschaft ist das Abbrennen des Heidekrauts überflüssig geworden, der Kunitdünger ist an die Stelle des Brennens getreten. Dafür kann man jetzt im Oberledingerlande im Kreise Leer eine ganz außergewöhnliche Erscheinung beobachten: die Hammiche brennen! Wenn früher das Flutwasser im Frühjahr aus den künstlich unter Wasser gelegten Hammichen zurückhielt, dann lagerte auf dem Lande eine wohl Zentimeter dicke Schicht Schlamm, so daß fast kein Kunitdünger mehr zugegeben zu werden brauchte. Heute sieht man infolge der ungeheuren Ueberflutungen, die eine Grassernte vielfach unmöglich machten, nur langes verdorrtes Gras. Es muß entfernt werden, weil es das junge Gras im Wachstum erstickt und weil man es sonst aus dem neu zu erntenden Heu nicht würde herausheben können. Nun haben die Besitzer der betroffenen Ländereien vielfach damit begonnen, das Gras abzubrennen. Weite Strecken der Hammiche haben dadurch das Aussehen einer Steppe nach dem Brande erhalten. Ein Erfolg ist auch nicht immer erzielt worden. Nebenher kämpft man gegen die immer mehr überhand nehmenden Winfen, die sich ebenfalls infolge der Ueberflutungen einnisteten und das Land wertlos machten. Die Besitzer wagen nicht, Kunitdünger zu streuen oder zu pflügen und Korn zu säen. Im letzten Jahre ist durch das Wasser auch viel Korn verdorben und neu eingelegte Ueberflutungen würden den Kunitdünger wieder wegwaschen, so daß die großen Ausgaben dafür nutzlos wären. Die einzige Möglichkeit zur Abwehr der dauernden Ueberflutungen erblickt man in dem Bau von großen Schöpfwerken, mit denen aber ungeeignet begonnen werden müßte. Es wird auch immer darauf hingewiesen, daß im letzten Jahre gar kein Flutwasser in die Hammiche hineingelassen wurde, so daß die Ueberflutungen lediglich auf die ungeschützten Moorwässer zurückzuführen sind.



Für die Frauen

Wöchentliche Gratis Beilage

„Für's Heim“.

Die Schwester.

Von Dr. Will Deder.

25 Jahre ist Schwester Delene im Dienst gewesen. Und ganz still ist sie dann eines Tages die breite Stiegtreppe hinuntergegangen, hat dem Fürstentum gedanklos „Auf ein Wiedersehen“ zugerufen und dann mutterleichen auf der Straße gestanden mit ihren beiden Koffern. Unbegleitet, ungeehrt, ungeleitet hat sie von der Stätte ihrer Arbeit Abschied genommen. Als ob das etwas ganz Alltägliches wäre, nicht der Rede wert.

25 Jahre hat sie in diesem dunkelroten Hause einen Namen getragen und eine Bezeichnung gefunden, die ihre Arbeit verwandelte in persönlichen Dienst, in blutsverwandtes Verknüpfen für blutsfremde Menschen. Schwester war sie. Denen ihr Leben gehörte, das waren ihre Brüder und trachtlosen Schwestern. Und ihr Dienst war umsonst, wenn der Gedanke, daß sie die einzige Helferin für eine große, kranke Familie war. Daß sie ein Schwester war.

Wir haben's draußen erfahren in den Lazaretten und dahinter in den Krankenhäusern, was es heißt, eine Schwester um sich zu haben! Und wir haben allen ein Denkmal gesetzt, sogar den Pferden und den Hunden — nur der Schwester nicht.

Und doch war ihr Leben ein einziges Selbstdenkmal. Draußen und drinnen. Denn immer hat sie zwischen Blut und Tod gestanden, und doch nie vergessen, Schwester zu sein. Hinter der einfachen Türe war immer ein guter Mensch zu fühlen — wer ihn nur fühlen wollte, fand ihn durch alle Herbeizug und Abgegriffenheit eines Lebens zu sehen gewohntes Lebens hindurch. Und dieser gute Mensch hat mehr an uns getan, als Spritzen gegeben und Fieber gemessen und Verbände angelegt und uns Gesicht und Hände gewaschen. Er hat uns manchmal über die Stirn gestrichen und — zugehört, wenn wir etwas sagten. Er hat Zeit für uns gehabt, immer für uns, nie für sich.

Tragt doch mal eine Schwester, ob sie euch nicht einmal besuchen will! Sie läte es gewiss gern, aber doch höchstens zweimal im Jahre auf einen Nachmittag. Sie hat doch ihre Kranken, für die sie sorgen muß! Sie ist ja der einzige gesunde Mensch in einer großen, kranken Familie.

Es wechseln die Gesichter in dieser Familie, nur das Gesicht der Schwester bleibt das gleiche. Es wächst in schlimmen Zeiten wie im Kriege die Not; dann muß ihre Kraft mitwachsen. Aber das darf nicht auf ihrem Gesicht stehen, denn sie muß ja immer die gleiche, einsame, gesunde Schwester in der großen, kranken Familie bleiben!

Wie viele Kranke haben dieses ruhige, sichere, freundliche Gesicht nötig! Kranke, die keine Angehörigen haben, oder deren Angehörige weit wohnen und nicht kommen können. Kranke, die ihr plötzliches Unglück schmerzlos und ungeduldig ertragen, deren Leben nicht enden will, und deren Hoffnung verfliehet wie ein Lichtlein im Herbstwind.

Leid und immer wieder Leid umwogt die Schwester. Stöhnen begleitet ihren Tag, und blutende Wunden ruhen sie zur Nacht.

Aber ein Denkmal hat ihr noch keiner gesetzt.

Wenn sie nach 25 Jahren, in denen sie eine Schwester war, in die Stille geht, um noch ein wenig Mensch zu sein, dann begleitet sie nur der Schatten fremder Gesichter, die vielleicht dankbar in ihre Augen gelächelt haben.

Das ist dann alles. Wenn die Not vorüber ist und die große, kranke Familie ebenso gesund wurde wie ihre einzige Schwester, dann ist sie vergessen oder ihr Andenken ist verblasst.

Und dann muß sie einsam die Stiegtreppe hinabsteigen und einsam mit ihren Koffern auf der Straße stehen, ob sie Schwester Delene oder Adele oder Marie gewesen ist.

Dann ist sie ja nur noch ein fremder Mensch. Seit sie die Tracht abgelegt hat, ist sie keine Schwester mehr.

Und fragt die Welt danach, ob sich nach 25 Jahren ein Schwesterliches Herz aus der Brust reihen läßt?

Der schöne Leib.

Stimme von Grete Friedrich.

Ein Jüngling hatte zwei Mädchen lieb. Die eine in ihrer anspruchslos-bescheidenen Art schien farblos, ja unbedeutend zu sein, doch war sie schmal und biegsam von Wuchs und flügelartig von Gang; ihre Augen sahen in träumerischer Selbstvergessenheit nach innen und ihre Stimme war lind wie Vorfrühlingsatem. Die andere dagegen wirkte wie blühendes Leben, sie strahlte in Rülle und Pracht schwellender, reicher Rosen, und ihr Blick forderte und verhielt zugleich eine lodernde Hingabe. Der Jüngling liebte sich nach der flügelartigen, wie man sich nach süßschmeckendem Frieden sehnt und brannte doch wie ein Feuer, das Nahrung sucht, nach der Sommerreife. Gabe es doch einen Augenblick, wo ich das von allen Hüllen befreite, das inwendige Wesen meiner beiden Geliebten sehen könnte, seufzte er. Sätze ich beide hüllenlos, jede ganz mit sich selbst allein, würde ich fühlen, welche ich wirklich liebe. Ich will das inwendige Wesen lieben, seufzte der Jüngling.

Und siehe, als der Abend kam, verfiel er in einen merkwürdigen Schlaf. Seit dieser lag auf seinem Bett, die Seele jedoch wandelte

Extravagante Kleiderformen, die zum Modernisieren vorhandener Bestände anregen.

Zeit die Mode die weibliche Linie und damit gebauchte und faltenreiche Röcke anstelle der geradlinigen Kleiderformen rückt, ist sie eifrig bestrebt, immer neue Garnituren zu erfinden. Augenblicklich „stipelt jeder Rock“, um einen vielgebrauchten Volksausdruck anzuwenden. Bald zeigt er rechts, bald links einen überhängenden Garniturteil, bald ist er vorn, bald wieder hinten reicher gefaltet, plissiert, eingereicht oder glatt gehalten. Oberstes Gesetz scheint zu sein: alles Gleichmäßige und Normale ist überlebt, sobald es sich um ein Nachmittags-, Tee-, Abend- oder großes Gesellschaftskleid handelt. Nur das Vormittags-, Berufs- oder Sportkleid macht davon eine Ausnahme. Zum Trost aller spariamen Frauen sei aber hervorgehoben, daß die Enden, Ripfel, Volants und sonstigen Garniturteile des Rockes keinesfalls aus dem gleichen Stoff zu sein brauchen, wie das Kleid, das sie schmücken sollen. Samt, Seide, Kunstseide, Brokat, Camé und Tüll, glatt oder plissiert, bestickt oder mit Perlen mehr oder weniger reich geschmückt, sind in gleicher Weise anständig und modern. Nur ist dabei zu beachten, daß auch das Kleidchen eine damit übereinstimmende Garnitur aufweist. Besonders gut sind in Form geschüttelte Pansen um den runden, edigen, spitzen oder U-förmigen Halsanschnitt,

Aus aller Welt

Die Fahrt der „Italia“ nach dem Nordpol.

Wie aus Rom gemeldet wird, ist die Expedition des General Modigliani, die die Luftschiff „Italia“ mit dem Schiff „Giulia di Milano“, das nach Spitzbergen fahren wird, in radiotelegraphischer Verbindung. Die Besatzung des Luftschiffes wird aus ungefähr 15 Personen bestehen. Ende des Monats werden die Schiffe nach Kingsbay abgehen, um die Halle der Arktis wiederherzustellen. Ein Teil des Materials ist schon in Hamburg. Das Luftschiff „Italia“ wird während der ersten Hälfte des Aprils von Island abfliegen. Die Durchforschung der Polarzone wird durch die Hinreise nach dem Pol und die Rückreise nach Spitzbergen erfolgen, wo sich die ganze Expedition Ende April oder Anfang Mai befinden wird. Die Kosten der Reise trägt die Stadt Mailand.

„Nichts ist schlechter als der Mensch.“

Ein bekehrter Dieb.

Der sonderbare Fall, daß ein Dieb seinem Helfverrat das gestohlene Gut aushändigt, hat sich in diesen Tagen in Paris ereignet. Dort erschien ein katholischer Priester im Bureau der Gerichtsverwaltung und sagte zu dem Kommissar: „Ich bringe Ihnen einen Ring zurück, der vor zwei Monaten in Nizza gestohlen worden ist.“ Auf diese Worte zog er einen Ring aus einer Tasche hervor, der einen Wert von ungefähr 200 000 Francs hatte. Auf die Frage des Kommissars, wer ihm den Ring übergeben habe, antwortete der Priester: „Der Dieb.“ Und fügte folgende Erklärung dieses dem Kommissar ungläublich erscheinenden Vorfalles hinzu: „Der Dieb ist einer meiner treuesten Gemeindemitglieder. Kürzlich kam er zur Beichte und gestand mir sein Vergehen an. Ich antwortete ihm, daß ich seine Sünden nicht vergeben könne, bevor er nicht den gestohlenen Ring zurückgegeben habe. Der reuige Sünder kam darauf am nächsten Tage wieder und übergab mir den Ring.“

Verhaftung eines Schwindlers. Der unter dem Namen „Baron von Gumbach“, Präsident des sogenannten „Kran-Staates“ bekannte Arthur Weber ist auf Anordnung verschiedener Staatsanwaltschaften in Berlin wieder verhaftet worden. Früher hatte er sich damit begnügt, für ein paar hundert Mark Doktor-, Baron- und Grafentitel des Kran-Staates zu verkaufen. Jetzt plante er die Gründung einer Grafsburg, zu der ein Schloss in der Nähe von Hannover ausgebaut werden sollte, stellte ihm 60 000 M. zur Verfügung. Weber wurde in einem Café in Begleitung eines Mädchens, das ihm täglich die Bekleidungsstücke abgeholt hatte, festgenommen und wegen Betruges dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Mordmord an einem Postkutschmann. Bei Vengorres bei Bad Ems ist auf der Straße nach Fall ein Mordmord verübt worden. Der Postkutschmann Karl aus Fall begab sich nach Vengorres, um die Postkutscherei für das Postamt zu holen. Er erhielt 14 000 M. für seine Fahrt. Nach längerem Suchen fand ein Gendarm Karl als Leiche im alten Wasserbett der Aar, die 14 000 M. fehlten. Die Leiche wies Schüsse in Brust und Kopf auf. Es liegt Mordmord vor. Der Täter ist noch unbekannt.

Zwei Motorradfahrer getötet. Zwei Motorradfahrer, die in Siegen ein Motorrad gestohlen hatten, fuhrten in der Nähe von Büdingen auf nationaler Straße gegen einen Baum und wurden beide getötet.

Zwei Frauen durch eine Explosion getötet. Im Keller einer Wothete in Zürich explodierten zwei weibliche Angestellte durch eine Explosion schwerer Brandmörder, die im Kellerraum ihren Tod herbeiführten.

Nachbärerfall auf einen Anwesen. Im vorderen Nachmittagsstunden begannen ein Mann und eine Frau in Hamburg einen Nachbärerfall auf einen Anwesen. Sie ließen sich Minge vorlegen. Während der Mann einen Revolver und eine Pistole mit den Händen an sich, ein Anwesen der des Anwesens hielt die Wirtin der des Anwesens fest, während die Wirtin der des Anwesens übernahm. Der Mann gab auf der Nacht zwei Schüsse ab, durch die ein Posaunenschwäger und ein anderer leicht verletzt wurden. Er wurde schließlich von einem Polizeibeamten inhaftiert.

Der deutsche Kapitän Franz Komer will in einem 6 1/2 Meter langen Polboot von Vissau nach New York paddeln. Das Boot ist mit Schwimmkörpern versehen, die sich bei einem Unfall automatisch mit Gas füllen und das Boot schwimmend erhalten. Während des Schiffs soll das Boot durch einen triester-ähnlichen Treibanker aus Zellstoff gesichert werden.

Bei einem Stierkampf in Valencia erkrankte ein Zuschauer. Ein Deutscher — angeblich ein Geistlicher — protestierte während des Kampfes gegen die Toreros, den Stierkampf im allgemeinen, das Publikum und das spanische Volk. Er wurde von der Polizei aus der Arena geführt.

Als und Ende des Erfinders der Deatina. Unter besonders traurigen Umständen ist in Camisano bei Vicenza, wo er in beruflichen Verhältnissen seinen Lebensabend verbrachte, ein silberner Erfinder, der seit mehr als 40 Jahren in der Deatina arbeitete, gestorben. Der Erfinder war ein sehr bekannter Deatina. Der Erfinder war ein sehr bekannter Deatina. Der Erfinder war ein sehr bekannter Deatina.

verliehen war, nach seiner Vogelgestalt Deatina (Wandchen) und schuf damit ein beiseitiges Instrument, an dessen Klang sich ungezählte Spieler ergötzen haben. Am letzten Tage des Karnevals hatten sich zahlreiche Mitbürger vor dem Hause Silvestris versammelt, um dem Erfinder auf den mitgebrachten Deatinas, deren Erfindung ihn reich und berühmt gemacht hatte, ein Ständchen zu bringen. Er freute sich über die Elation, trat Silvestri auf den Balkon, um seinen Freunden zu danken. Während er noch sprach, verlor der alte Herr das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 15 Metern auf die Straße herab, wo er unmittelbar nach dem Unfall starb.

6027 Erdbeben im Jahre. Nach einer Mitteilung des Observatoriums in Tokio haben sich im vergangenen Jahre in Japan 6027 Erdbeben, d. h. 317 mehr als im Jahre 1926, ereignet. 2067 Stöße wurden auch von der Bevölkerung, die überlieferte nur in den Observatorien wahrgenommen.

Uncle Sam als Salomo. In den Vereinigten Staaten hatte ein Mann einen Park angekauft und einigen Schaden an den Bäumen angerichtet. Bei uns würde man den Liebhaber auf eine Zeit hinter schwebende Gittern gesetzt haben. Drüben ist man praktischer. Der Richter, der sich mit dem Fall zu befassen hatte, verurteilte den Parkbesitzer zur Wiedergutmachung des angerichteten Schadens, indem er ihm aufgab, hundert Bäume zu pflanzen.

Beim Gewinner des großen Loses.

Er bleibt vorläufig Volksschullehrer.

Der kleine Ort Königsdorf bei Pforzheim hat seine Sensation. Der Gewinner des großen Loses der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 500 000 M. ist Hauptlehrer an der Königsdorfer Volksschule, der natürlich seitdem dort im Mittelpunkt des Interesses steht. Da nun allgemein die Neugier ungeheuer groß ist, zu hören, was der glückliche Gewinner mit seinem Gelde anfangen werde, erhielt der Hauptlehrer, der durch Fortuna Laune zum reichsten Manne des Ortes geworden ist, bereits den Besuch vieler Ausrufer. So läßt sich der „Hann.-Cour.“ von einem Sonderberichterstatter schreiben:

Als unser Auto vor dem Schulhaus vorfuhr, wo die Schulkinder gerade die große Pause hatten und auf dem Schulplatz promenierte, wurden wir mit dem Rufe empfangen: Die bringen unsern Hauptlehrer das Geld. Der Hauptlehrer, der 30 Jahre alt ist, war nach Schluß nach Pforzheim gefahren, um seinen Schwager und seine Schwester zu besuchen. Dabei kam er auch bei dem Kollektor Schöninger vorbei, wo mehrere Leute vor dem Schaulustigen standen und mit Interesse folgenden Telegrammantrag lasen: „Das große Los in Höhe von 500 000 Mark ist in meine Kollekte auf Losnummer 305 845 gefallen.“ Der Hauptlehrer ging in das Geschäft, um sich über die Losnummer zu vergewissern, gab sich dabei aber, wie er erzählt, als der Inhaber des Glückes nicht zu erkennen. Er entfernte sich und zog in einiger Entfernung vom Geschäft, das Los aus der Tasche, das natürlich mit dem Hauptgewinn übereinstimmte. Der Hauptlehrer begab sich hierauf zu seinem Schwager, der städtische Beamter in Pforzheim ist und nahm ihn mit vor das Schaulustige des Lotteriegewinnes. Als sein Schwager den Telegrammantrag gelesen hatte, erklärte der glückliche Gewinner in aller Seelenruhe:

„Du, ich habe das große Los.“

Der Königsdorfer Hauptlehrer hatte schon, wie er weiter erzählte, seit etwa 10 Jahren in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie gespielt und dabei einige Male den Einsatz gewonnen. Für die laufende Ziehung entschloß er sich 4 Viertel Lose zu nehmen. Es war, wie er lächelnd meinte, keine Kleinigkeit, 4 Lose der gleichen Nummern zu erhalten. Aber schließlich gelang es ihm, bei dem Kollektor in Pforzheim die gewünschten Lose zu kaufen. Er erklärte allerdings beim Kauf der Lose, daß er die 4 Lose mit anderen zusammen spielen würde. Auch mit anderen Losen als die Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterielose hatte der Lehrer bisher kein Glück. Seine Mutter hatte ihm immer gesagt, das Geld für Lotterien ist zum Fenster hinausgeworfen.

Der Kollektor begab sich nach Pforzheim, wo er den Lehrer in der Wohnung seines Schwagers aufsuchte. Dieser nahm in aller Ruhe die Nachricht von dem Gewinn des großen Loses auf und ließ sich auch nicht die allergeringste Aufregung darüber anmerken, im Gegenteil, er begab sich mit seinem Schwager in eine Weinwirtschaft, trank dort das übliche Viertel Wein und spielte eine Partie Schach, ohne sich durch die Freudenbotschaft aus der Ruhe bringen zu lassen. Auf die Frage, ob ihn die Nachricht, die doch immerhin eine weitestgehende Veränderung in seinem zukünftigen Leben bringen werde, nicht aufregte, erklärte er lächelnd, im Gegenteil, ich habe abends zu Hause noch etwa 40 Seiten eines Romans gelesen. Wenn ich übrigens nicht meinen Schuldienst zu versehen hätte, so würde ich jetzt auf vier Wochen verreisen, damit ich der Kauferei von den Leuten aus dem Wege gehe. Als der Lehrer nach Hause kam, sagte er zu seiner Frau, eine Kleinigkeit haben wir auch gewonnen, ohne dabei den Betrag zu nennen, und meinte nur:

zu einem kleinen Häuschen

langt es uns. Erst am anderen Tage machte er seiner Frau Mitteilung von der wirklichen Höhe des Gewinnes. Die blonde sympathische Frau

Wert der Leibesübungen.

An die Eltern, Erzieher und Lehrer.

Der Krang-Prozess in Berlin hat mit erschreckender Deutlichkeit offenbart, wie unsere Jugend unter dem Einfluß der Zeitströmungen haltlos wird, wie sie, oftmals schlecht gelehrt oder gar nicht gelehrt, sich in erfahrungsliefer drüben Wege eigenen Vergnügens sucht, das ebenbürtig wie innerlich ungesund genannt werden muß.

Wohl vielen ist gerade im Zusammenhange mit dem Prozess die Frage gekommen: Ist so etwas in unserer Zeit überhaupt möglich, einer Zeit, die sich das Zeitalter der Leibesübungen nennt, in einer Zeit, die für Jugendpflege und Jugendwohlstand so viel tut und sich bemüht, gerade der Seele der Jugendlichen nahekommen und ihr Freiheit und Selbstgestaltung zu gewähren und ausgiebiges Verstandes entgegenzubringen? Man soll aber nicht bloß klagen und jammern über die Lehren des Prozesses, sondern bewußt Folgerungen ziehen. Diese Folgerungen ergeben sich schon aus der Frage: Wäre es etwas möglich gewesen, wenn die im Prozess bloßgestellten Jugendlichen mit Ernst und Ausdauer, mit Eifer und Liebe regelmäßig geturnt, gespielt und Sport getrieben hätten?

Die Antwort auf diese Frage kann nur ein vorbehaltloses „Nein“ sein! Denn geregelte Leibesübungen, vornehmlich im Pubertätsalter betrieben, wirken nicht nur in rein körperlicher Hinsicht vorteilhaft auf die Jugend, sondern sie

halten auch ihre Seele, ihren Charakter. Jungen und Mädchen, die tüchtige Turner sind, pflegen in der Freude an ihrer Turnbetätigung ganz aufzugehen, sie gewinnen ein Gefühl der Kraft, des Selbstvertrauens, des inneren Halt, und sie haben weder Lust noch Zeit, sich Ausschweifungen und wüßtigen Träumereien hinzugeben, weil die Freude am Turnen ihnen Lebensinhalt gibt, und weil die Übung selbst sie müde macht und zu gesundem Schlaf zwingt, und schließlich, weil ihr ganzes Denken und Trachten gemäß dem engen Zusammenhang zwischen körperlicher und sittlicher Gesundheit abgelenkt wird von allem Schlechten und Bedenklichen, und sich ganz anschießt in der Freude an der turnerischen Arbeit, die sie stürmt für das Leben macht, und sie allen verderblichen Vordungen eines frühreifen, innerlich faulen Jugendlebens entzieht.

Leibesübungen sind und waren das beste Mittel zu einer vernünftigen körperlichen und seelischen Volkserziehung. Sie sollten auch heute, wo tausend Kräfte und Einflüsse auf die Jugend ringen, bewußt von Eltern, Erziehern, Lehrern als Ausgleichsmittel bei der Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend ausgewertet werden. Denn in ihnen wächst der Jugend etwas, das sie vor den Gefahren der Entfremdung bewahrt, und das ihr Werte schafft, die sie für den Kampf des Lebens braucht, das sie für ihr Fortkommen benötigt, und das sie zu innerlich gestärkten, in das Leben passenden Menschen macht. Es wird dabei nicht darauf ankommen dürfen, daß die Seele der Jugendlichen in einen Zwang eingekerkert wird, und daß der jugendliche unbedingte ein bestimmtes Gebiet der Leibesübung in dauernder Wiederholung pflegt. Das würde ihn unzufrieden machen, ihn einseitig werden lassen und zu Ueberspannungen führen. Ein vernunftgemäßer Wechsel der Übungsformen mit dem Endziel allseitiger harmonischer Entwicklung dürfte das Ideal der Leibesübungen für die Jugendlichen sein, deren noch nicht angereicherter Körper zunächst allgemeiner Durchbildung bedarf.

Dieses hohe Erziehungsideal findet seine Erfüllung im deutschen Turnen, das in seiner neuzeitlichen Vielgestaltigkeit unerreicht ist. Umfaßt doch der Betrieb eines gut geleiteten Turnvereins die Pflege des Gerätes- und Freileistungsturnens als Körper- und Charaktererziehung, das Turn- und Sportspiel, das Schwimmen, das Volksturnen (Kauf, Sprung, Wurf), den Wintersport, soweit er örtlich ausführbar ist, und nicht zuletzt das Wandern, das die Schönheiten der Heimat kennen lernen läßt.

So wird außerhalb der Familie das Turnvereinsleben zu einer erzieherisch äußerst wertvollen Einrichtung, die das ergänzt, was die Familie dem jugendlichen gar nicht oder nur zum Teile geben kann. Wer seine Kinder oder die ihm anvertrauten Jünger und Pfleger lieb hat, der sollte nicht zögern, sie in einen Turnverein der Deutschen Turnerschaft zu schicken, die als weitaus größter und ältester Verband für Leibesübungen gerade in Bezug auf das Jugendturnen in ihren über 12 000 Vereinen über ein Heer erfahrener Jugendturnwart und Turnlehrerinnen verfügt, die in allen Teilen den Aufgaben einer vernünftigen Jugendbildung gerecht werden. In besonderen Abteilungen für männliche Jugend und Jugendturnerinnen findet jeder ohne Ueberbahrung seiner Kräfte und Begabung die ihm zugehörige körperliche Betätigung im Kreise froher Kameraden; hier wird ihm ein Jungbrunnen reinen Wohlbefindens, Denkens und Fühlens sprudeln, und hier wird er lebenslustig und lebensfroh, so daß er seinen beruflichen Verpflichtungen gern nachkommt.

Ein ungewöhnliches Schicksal.

Zum Tode des früher allmächtigen russischen Polizeichefs.

Vor einigen Tagen ist in Paris, von allen vergessen und verlassen, in Not und Elend, ein Mann gestorben, von dem man in Russland einst nur mit einem Gefühl des Unbehagens sprach, und dessen ungewöhnliches Schicksal und beispielloser Abstieg einige Jahre vor dem Kriege ungeschriebenes Aufsehen erregten. Alexander Popuchin, der früher allmächtige Chef der Chran, der geheimen politischen Polizei, Popuchin entstammte einem altadeligen Geschlecht. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien trat er in das Justizministerium ein und machte sehr bald eine glänzende Karriere. Als verhältnismäßig junger Mann beförderte er bereits den Posten des Obersten Staatsanwalts. Der Innenminister Plehwe ernannte ihn bald darauf zum Chef der Chran. Tausende von politischen Verurteilten mußten auf Befehl des Polizeichefs den Weg nach Sibirien antreten, denselben Weg, den der Allmächtige — Zerkow des Schicksals — später selbst hat gehen müssen. Unter den vielen Spitzeln Popuchins befand sich Alex, den der Polizeichef für den Dienst in der Geheimabteilung der politischen Polizei gewonnen hatte. Dieser Agent provocateur hatte seine Hand in jeder politischen Verurteilung. So hatte er ein Attentat auf Plehwe inspiriert, das mit der Ermordung des Ministers endete. Auch bei der Ermordung des Großfürsten Sergius Alexanders. Der russische Revolutionäre Burzew veröffentlichte daraufhin in einer russischen Zeitung, die in Paris erschien, seine Enthüllungen über die Doppelrolle Alexs, der das größte Vertrauen der Revolutionäre genoss. Während eines Aufenthalts Popuchins in Paris gelang es Burzew, den Polizeichef zu sprechen und ihn

im Laufe des Gesprächs zu einer Indiskretion zu verleiten. Am Tag darauf erschien der Inhalt des verhängnisvollen Gesprächs in der Zeitung. Als Popuchin nach Petersburg zurückkehrte, wurde er auf Befehl des Innenministers Stojpin verhaftet und mußte sich vier Wochen später vor dem Gerichtshof des Senats wegen Preisgabe eines Dienstgeheimnisses verantworten. Das Urteil war im voraus gefällt. Es lautete auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien. Während des Krieges wurde Popuchin vom Jaren begnadigt. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg erhielt er den Posten eines Aufsichtsrats in einer der größten Privatbanken Russlands. Er zeichnete sich auf diesem ihm scheinbar fremden Gebiet durch ungewöhnliche Geschäftstüchtigkeit aus. Die Wohlverhältnisse ließen ihn ruhig in seiner Wohnung weiterleben und erlaubten ihm sogar, nach Paris auszuwandern, wo er das kümmerliche Dasein der russischen Emigranten fristete.

Russen ist — ungesund. In New York haben sich die Ärzte zu einem Kreuzzug gegen die von England eingeführte Grippe des Russen unter dem Witzwort zusammengefaßt. Sie warnen energisch vor der Ausbreitung des alten Weihnachtsschicksals und weisen dabei auf den Jagen. „Trench-Mouth“ hin, eine Art Mundfäule, die dort epidemisch auftritt, und die auf einer Infektion des Zahnfleisches beruht. Die Krankheit, die als Nachtigallenschicksal bezeichnet ist, ist von Person zu Person leicht übertragbar. Das Gesundheitsamt hat sich offiziell dem Feldzug angeschlossen.

Für die Frauen

Zur Unterhaltung.

Das Zeichen des Yogi.

Novelle von Walt Schöber.

Weißt du, glühete die Sonne vom wolkenlosen Himmel über der staubigen indischen Landstraße, auf der zwei Reiter in leichter Tropenkleidung einher trübten. Eine ganze Weile schon waren sie stumm nebeneinander hergeritten, als plötzlich der Jüngere das lastende Schweigen brach.

„Ich kann es doch immer noch nicht glauben, was Du uns gestern erzähltest“, sagte er leise aus seinem Gedankenfange heraus, halb zu sich selbst gelehrt.

Der andere wandte langsam den Kopf mit dem bereits leicht ergrauten Haar und warf einen kurzen Blick auf seinen Begleiter.

„Gewiß“, fuhr dieser lebhaft fort, „auch ich gebe zu, daß ein Teil der ungewöhnlichen Dinge, die man den Fakiren und Yogis zuschreibt, auf Wahrheit beruhen mag, weil eben durch die jahrzehntelange Selbsterziehung und geistige auf eine Jahrtausende alte Lebensweise, diese Menschen die geheimen Kräfte, die in uns schlummern, zu höchster Entwicklung gebracht haben. Daß sie aber das Vergangene lehren und die Zukunft deuten können, ja, daß sie befähigt wären, ihre geheimnisvolle Sehergabe auf andere Menschen zu übertragen, das — verzeihe — halte ich nun doch für übertrieben. Ich bin Mediziner und sehe diese Dinge vom nüchternen wissenschaftlichen Standpunkt.“

Der Ältere blickte mit sinnenem Ausdruck in die Ferne. „Auch ich zweifelte anfangs so wie Du, Ralph“, sagte er, „bis ich erkennen lernte, und —“ fügte er mit seinem Lächeln hinzu — „auch Du wirst vielleicht schon heute Abend aus einem Sanium ein Paulus geworden sein.“

Nach einiger Zeit befanden sich die Reiter am Eingang einer tiefen Felschlucht, in deren Einsamkeit eine niedrige Bambushütte stand. Hier lebte der Yogi, zu dem Oberst Dammers seinen jungen Freund führen wollte.

In dem spärlichen Dämmerlicht der faden Dämmung erschien die hagere, hohe Gestalt des Greises von bedrückender Unheimlichkeit. Schmutzbraune, pergamenttrockene Haut überzog die eingesunkenen Wangen und gab dem Gesicht etwas Mumienhaftes. Wirre weißhaarige Fäden fielen in die hohe Stirn, und nur die unnatürlich großen, glänzenden Augen gaben der Gestalt Leben.

Als der Oberst in wenigen Worten den Zweck ihres Kommens angedeutet hatte, antwortete der Weißhaarige mit langamer, klarer Stimme, indem er den jungen Arzt mit festem magischem Blick lange dabei anhielt: „Den Wunsch, Fremdling, den Du in Deinem Inneren nährst, will ich Dir erfüllen, — was es auch sei!“

Unvermittelt starrte Ralph den Sprecher an. Dann sagte er, nach einem kurzen Augenblick des Überlegens, und ein leiser Hohn zwang ihm seine Lippen: „So verleihe mir denn, Meister, die Gabe, jedem Menschen, der bei mir ist, u. Hilfe sucht, sofort anzusehen, ob ihm mit menschlicher Kunst geholfen werden kann, oder ob er unrettbar dem Tode verfallen ist.“

Eine lange Pause entstand. Dann hörte Ralph die Stimme des Yogi wie aus weiter, weiter Ferne zu sich herüberdringen: „Bedenke wohl, was Du begehrst!“ — Und als er nicht antwortete, klang es leise wie ein ferner schwebender Glorion an sein Ohr: „Es sei!“

— Sir Ralph lehnte in seinem Liegestuhl an Bord des Dampfers, der ihn wieder nach Europa zurückbringen sollte. Da trat ein Steward an ihn heran und bat ihn, zum Schiffssarzt zu kommen. Ralph folgte verblüffelt. Dieser reichte ihm die Hand und sagte: „Herr Kollege, wir beide sind die einzigen Mediziner an Bord; darf ich um Ihre Unterstützung bitten bei einem etwas schwierigen Fall, der diese Nacht eingetreten ist?“

Beide betraten die Kabine des Kranken. Als der Schiffssarzt den Vorhang der Kiste beiseite zog, prallte Ralph wie von einem Schlag getroffen zurück und starrte mit entsetzten Augen auf den Mann, von dessen Stirn ihm ein großes, schwarzes Mal entgegen leuchtete.

tete. — „Das Zeichen des Yogi“, schoß es ihm durch den Sinn.

Als die Herren nach der Untersuchung die Kabine wieder verlassen hatten, atmete der Schiffssarzt erleichtert auf: „Gott sei Dank, die Krise ist vorüber!“

Ralph blickte ihn ernst an: „Der Mann ist in wenigen Stunden tot“, sagte er leise zu dem Erleichterten. „Wenn er noch etwas Wichtiges auf dieser Welt zu ordnen hat, soll er das tun“. Der andere schüttelte mit dem Kopfe und erwiderte nichts.

Am nächsten Morgen erfuhr der junge Arzt, daß der Kranke in der Nacht verschieden war. — Nun wußte er, daß der Yogi seinen Wunsch erfüllt hatte.

In der Heimat gründete Ralph eine Praxis und wurde bald ein sehr gesuchter Arzt, da alles, was er unternahm, einen glücklichen Ausgang hatte. Alle Kranken, die er aufnahm, gingen auf raschestem Wege der Besserung entgegen; die aber, deren Behandlung er ablehnte, wußten, daß ihnen keine Nacht der Erde mehr helfen konnte. Das Vertrauen zu ihm und seiner Kunst wurde unermesslich, und der Ruf seiner Verlässlichkeit wuchs zu sehenswerten Ansehen, Reichtum und Macht floßen ihm zu. Bald führte er die schöne Tochter aus einer der angesehensten Familien als Gattin heim.

So vergingen einige Jahre in Glück, Glanz und sorgloser Zurechtbringung. Da erhielt er eines Tages den ehrenvollen Ruf, als Vertreter der Vereinigung seines Bundes zu einem großen internationalen Kongress zu reisen. Voll Stolz über den Auftrag begab er sich auf den Weg. Alles verlief glänzend, und, zufrieden mit sich und seiner Reise, schied er sich wieder zur Heimkehr an.

Gerade in jenen Tagen schwärmten unbestimmte Gerüchte durch das Land, von Unruhen im Inneren, von Aufstand und Gewalttat. Ralph besaß sich daher, die Kiste zu erreichen. Unterwegs hatte der Schnellzug einen längeren Aufenthalt, währenddessen der junge Arzt mit einem Kollegen auf dem Bahnsteig wandelte. Da erblickte er plötzlich, als er zufällig nach der Lokomotive sah, auf der Stirn des hinausgehenden Lokomotivführers ein dunkel flammendes Mal, jenes Mal, das Ralph allzu gut kannte. Er brach mitten im Satz ab und blickte zu seinem größten Entsetzen, daß auch der Fahrer, das Zugpersonal und ein großer Teil der Reisenden, die in sorglos plaudernden Gruppen auf dem Bahnsteig standen oder zu den Abteilnehmern hinausliefen, jenes verhängnisvolle Zeichen trugen. Eines war ihm sofort klar: der Zug würde verunglücken, — und er als der einzige Seher mußte daher alles aufbieten, um die Weiterfahrt zu verhindern.

Ohne ein Wort der Erklärung rannte er von dem verblüfften nachschauenden Kollegen fort, an erstaunt aufblickenden Reisenden vorüber, zum Stationsvorsteher und beschwor diesen um alles in der Welt, den Zug nicht abfahren zu lassen. Da jedoch Ralph auf die überaus wichtige, kühne Forderung des Beamten nicht mit der Wahrheit antworten konnte, denn sein Geheimnis durfte er nicht preisgeben, bedauerte der Mann mit einem ärgerlichen Achselzucken, seinem Rat nicht folgen zu können. Wenige Minuten später floss der Zug planmäßig aus. Ralph blieb in furchtbarer Aufregung zurück.

Nach etwa zwei Stunden traf die Nachricht ein, daß der Zug in der Dunkelheit eine kurz zuvor von den Aufständischen gesprengte Brücke passiert habe und in den Abgrund gestürzt sei.

Jetzt erinnerte sich der Stationsbeamte des Herrn, der ihn gewarnt hatte, und sofort kam ihm der Gedanke: „Dieser Mann mußte von dem Anschlag auf den Zug, war vielleicht selbst einer der Verführer, der schließlich noch im letzten Augenblick Gewissensbisse bekommen und dann den Zug an der Abreise verhindern wollte.“

Man fandte nach dem Fremden und brachte ihn ins Gefängnis. Als er den Richtern vorgeführt wurde, der Tatbestand festgestellt worden war und er zur Erklärung,

warum er seine Warnung vorgebracht hatte, kein Wort zu sagen fand, hielt man ihn der Missetat für überführt.

In dieser höchsten Not entschloß er sich, sein Geheimnis zu offenbaren.

Unmittelbar darauf wurde er in Freiheit gesetzt. Man befreite sich sogar offensichtlich, ihn möglichst schnell loszuwerden. Ein Mensch, der die Gabe besaß, von der Stirn seiner Mitmenschen Leben oder Tod zu lesen, wurde unheimlich.

Bedrückt reiste Ralph ab. Aber das Gedächtnis seiner geheimnisvollen Fähigkeit eilte ihm voraus. In der Heimat angekommen, blieb man ihn. Seine Kranken drehten das Gesicht zur Wand, wenn er durch ihre Zimmer schritt. Jeder fürchtete in abergläubischem Entsetzen, daß der Unheimliche, das todverkündende Zeichen vielleicht gerade in diesem Augenblicke auch auf seiner Stirn entzünden könnte. Man verließ fluchtartig sein Sanatorium. Seine Praxis verödete.

Seine Gattin floh mit den Kindern zu ihren Eltern. Sie wollte mit dem ihr unheimlich gewordenen Menschen nicht mehr zusammenleben. Glücklos, verlassen von aller Welt, in Armut gestürzt durch jene Gabe, die er sich einst so sehr gewünscht, die ihm Ansehen, Reichtum und Ruhm gebracht hatte und sich nun in furchtbarer Weise gegen ihn selbst kehrte, verzweifelte er. Eines Nachts, als der Wahnsinn ihn schon aus allen Ecken des dunklen Gemaches angriff, griff Ralph zur Pistole. Ein scharfer Knall, — — — und er erwachte plötzlich aus tiefstem Schlaf. Er befand sich in der Hütte des greisen Yogi, der ihm jene Ereignisse als einen nur wenige Minuten währenden hypnotischen Traum suggeriert hatte, und hörte, wie aus schwerer Ohnmacht erwachend, die klare Stimme des Anders: „So etwa würde sich Dein Leben abspielen, wenn ich Dir das verleihe würde, was Du begehrtest. Verlangst Du auch noch diese Gabe?“

Ralph schüttelte stumm den Kopf.

Beethoven-Erinnerungen.

Von Rud. Hoffmann, Bochum.

Vor gut 15 Jahren lernte ich in Widdungen einen hochbegabten alten Herrn kennen, dem ich mich schnell angeschlossen, da er ein begabter Musikfreund war und mit dem ich in unserem gemeinsamen Hotel manches Stündchen verplauderte, sintermalen es, wie in diesem Jahre, recht verregnete Herbsttagen waren, die einen aus Haus festsetzten. Kam man mit ihm auf Beethoven zu sprechen, so glänzten seine Augen, er konnte alle Werke des Meisters, hatte fast alle großen Beethoveninterpreten Joachim, Hans von Bülow u. a. gehört, man hätte glauben können, es handle sich bei dem großen Tonherrs um einen lieben Bruder von ihm, so schwärmte der lebhafteste Geis, sprach man von dem Schöpfer der Wissa solemn. Und der Grund? Der Alte stammte aus einem alten Kaufmannshaus in Bonn, wofür Beethoven in seiner Jugend ein- und ausgegangen war und der Gründer des Hauses, der Uro Großvater meines Bekannten hatte sich selbst von Beethoven erzählt und die Geschichten waren vom Vater dem Sohne weitergegeben, zeugen sie doch von der Eigenheit des Komponisten in seiner Jugend und im Alter.

Wenn die Bonner Jugend sich im Spiele auf der Straße tummelte, machte Ludwig stets, anfänglich lebhaft und erregt, nach Art gesunder Knaben mit, war er aber des Tummeles müde, so sonderete er sich plötzlich von der Schaar ab, hielt sich für sich allein und wurde mürrisch und aufsehend, wenn man ihn um weitere Gefolgschaft bat. Die Knaben beobachteten dann stets, ohne sich weiter etwas dabei zu denken, den Ludwig mit einem Nagel oder einem Eisenstücken bewaffnet, die einzelnen Gitterstäbe der Fenster, Türklinen, Drahtgitter und Schieber anknöpfte und eifrig auf die verschiedenen klingenden Töne achtete und des Probierens nicht müde wurde.

In späteren Jahren machte der Vorfahre meines Erzählers mit mehreren Bonner Herren eine Reise nach Salzburg, wofür sie be-

schlossen, den inzwischen berühmt gewordenen Beethoven in seiner Wohnung in Wien im Schwarzenplanerhaus, seiner letzten Wohnung, zu besuchen und ihm einmal „Guten Tag“ zu sagen. Teils mit der Reisepost, teils zu Fuß machten sich die Landsleute auf den Weg und ließen sich in Wien bei dem tauben Meister durch ein kurzes Schreiben anmelden. Wollte sie herein und erblickten den Gewaltigen, wie er, die Brille vor den schwachen Augen und mit einer Schreibfeder in der Hand von Tisch zu Tisch ging und so in die Arbeit vertieft war, daß er die Eintretenden gar nicht beachtete. Es waren mehrere Schreibpulte oder Tische vorhanden, der Meister ging hin und her, Noten einzeichnend und verbesernd. (Wiel leicht waren es die Einklangstimmen eines der letzten Quartette.) Da blickte er zur Tür, er mußte die Gäste auch wohl bemerkt haben, sah aber seine Brille und sagte im Bonner Dialekt: „So ihr seid Wänsche Jungs?“ Dann arbeitete er weiter. Scherzhaft sollte es klingen, vielleicht hörte man auch die Bemerkung heraus: „Ich habe weiter keine Zeit für Euch, jedenfalls kümmerte sich der Schaffende nicht weiter um die von weither gekommenen, versank wieder in seine Notenwelt und hatte die Besucher vergessen. Noch eine Weile warteten die Drei, dann brückten sie sich wieder heraus, still und mit klopfendem Herzen, wie sie gekommen waren.“

Der Weder.

Sonntag Morgen! Ein herrlicher Morgen von Ruhe und Stille. Kein Regen und Jagen beim Ankleiden zum Frühstück und Laufen zur Arbeitstätte. Es ist ein herrlicher Morgen. Aber es ist der einzige in der Woche. Die anderen werden meist auf recht unangenehme Weise durch das Rauschen dieses kleinen, lästigen Instrumentes gestört, das uns magnt, an unsern Tagern zu gehen. Die meisten Menschen wünschen wohl den Weder, wenn er sie aus ihren Träumen so jäh herausreißt. Und das habe ich neulich jemand getroffen, der das kleine Ding beinahe in den Himmel erhob mit seinen Lobsprüchen. Er sagte: „Ich kann nicht verstehen, wie die Menschen oft so müde werden können, wenn am Morgen der Weder sein Pfiff ertönt. Für mich ist der Weder das Symbol des Lebens; er ist das Signal, daß die Stadt wieder erwacht, daß ein neuer Tag anfängt, daß Straßen und Häuser mit Klängen und Tönen erfüllt werden, die das tägliche Leben mit sich bringt. Ich finde es herrlich, wenn ich am Morgen den Weder höre!“ — Und was war dieser „Jemand“? — — — Nachwächter! — Jedes Ding hat eben sein Selten.

Adler und Kamel.

Von Harold Schubert-Friedenau.

Adler und Kamel stritten sich in einer Versammlung der Tiere um den Vorrang. Der Adler beanspruchte ihn für sich mit dem Stolz des Freien gegenüber dem Knecht, während sich das Kamel gerade auf die Dienste berief, die es dem Menschen erweise.

Um einen Schiedspruch angegangen, erklärte der Fuchs, zum Kamel gewandt: „Du Dich auf den Menschen berufen hast, soll hier auch Menschenmeinung maßgebend sein. Hast Du jemals gehört, daß ein Mensch den Vergleich mit einem Kamel anders ausgelegt hätte denn als Schimpf? Sag ihm aber, daß er eine Adlernahe habe, so wird sich sein Stolz gleichmütig fügen. Trügst Du auch den Menschen mit seiner Gabe hunderttausendmal durch die Wüste und zurück, so würdest Du doch mit all Deiner Arbeit nicht das Ansehen erwerben, das dem Adler allein durch seine Erscheinung von Geburt an beizubringen ist.“

„Warum richtet der Mensch dann sein Gewicht nur auf Adler und nie auf ein Kamel?“ wachte das Kamel einzuwenden.

„Vermutlich, weil Du keinen Schuß verwerst bist“, höhnte der Adler und entließ zum Königsitz.

Weit floh die Fläche, die ganz hinten bänner, um einige Pfähle geschlungenen Draht, an dem sich einige spitzige Vigusterstangen hielten, abschloß. Nur drei oder vier Gräben lagen kaum sichtbar in der grenzenlosen Einsamkeit dieses Totenfeldes. Um so mehr überließ ihn seine Verlassenheit. Es währte in ihm Weinen konnte er nicht. Dann schob er den Schnee beiseite, und als die harte, feste Erde kam, legte er den Kratz mitten drauf. Dann häufte er ihn wieder an der Seite auf, so daß nur der grüne Ring übrig blieb. Im Weiten brannte ein frühes Abendrot durch die ruhige Luft. Die weiße Decke wurde schimmernder. Samt. Kein Ruf erscholl. Blau standen die Lebensbäume in der feurigen Glut. Ihm war plötzlich, als ob er in der Kirche stünde. Er spürte, wie ruhig sein Blut ging und wie es still in ihm wurde. Ganz still, in dessen sich der Himmel mit immer reicheren Leuchten auf die wunderjam erwartungsreiche Erde neigte.

Als er die knarrende Tür mit ungewohnter Kraft und einem heißen, warmen Lichte, sah ihm der Bruder ängstlich entgegen, bis er dann glücklich, daß er nun ganz bei ihm bleiben wollte, mit ihm durch die auffunkeln Sternendämmerung schritt.

Heimkehr.

Eine Geschichte von Ludwig Bäde.

Es war ihm doch einsam bei seinem Sohne. Die aus andern Kreisen stammende Schwiegertochter, die sich schwer in seine Lebensanschauungen einschlößte, die große Stadt und seine rechte Arbeit mehr und dann das Geräusch der Entfremdung — nein! Sie hatten ihn ja gern, das fühlte er. Die Kinder hingen sogar am Großvater. Aber viele war es doch nicht, die hatte man vor einem Monat in seiner kleinen Heimatstadt hinausgetragen, und er hatte Haushalt und Handwerk aufgegeben und war zu seinem Sohne gezogen.

Seute war ihr Geburtstag. Kalt legte der Wind durch die lange öde Bahnhofshalle, in der er frühzeitig seinen Zug erwartete. Es fuhren nicht viele mit ihm auf der unbedeutenden Strecke.

Der Wagen war nicht geheizt. Er zog den Mantel eng um sich und schüttelte die kalte Luft. Die Kinder hingen sogar am Großvater. Aber viele war es doch nicht, die hatte man vor einem Monat in seiner kleinen Heimatstadt hinausgetragen, und er hatte Haushalt und Handwerk aufgegeben und war zu seinem Sohne gezogen.

Gleichmäßig fuhr der Zug durch das verschneite Land, über dem die eine müde Sonne lag. Tannenzweige schnitten tief in den Horizont. Manchmal reichte eine Windmühle die dünnen Arme, stieß ein schmaler Kirchturm in die graue Luft. Dann wieder klang ein Stationsname, stiegen einige Reisende ein und aus, senkte und hob sich mit heiserem Geläute eine Schranke. Dann kam die kleine Stadt.

Der Schaffner am Eingang sah ihn selbst erstaunt an. Der Knecht aus dem „Engel“, in dem er manchen Abend gespielt, grüßte gedankenlos. Schweren Schrittes stampfte er durch ein paar enge Gassen, in denen der Schnee hoch aufgeweht lag, dem Hause des alten Bruders zu.

Man hatte es sich wohl gedacht, daß er kommen würde, wollte ihn aber bei dem Schneetreiben, das wieder heftig einsetzte, nicht gehen lassen. Aber man mochte sich auch nicht in seinen Schmerz drängen und ließ ihn endlich gehen, nachdem er seinen am Ofen getrockneten Mantel wieder angezogen und die junge Nichte ihm noch Vaters Schal umgeschlagen.

Der Wind hatte sich jedoch gedreht und war dann ganz eingeschlagen. Weich fiel dann und wann noch eine einzelne große Flocke.

Der A
In der M
Sonntag die er
Befal ausgetrag
wie gewöhnlich, d
igentliche Mann
überleben. So
punkte aus die M
zu werten, die d
unterlagen. Der
und Rot aber
21. Sieg dera
Judenwalde über
mit 8:0 freisch
Im Verleide
ball-Verbandes
Im Bezirk d
berichtet von d
schon von Groß
meister Hamburg
händen sich im
über. Mit 3:0 f
zählenden M
Berber gegen
Pauli, einen 8:2
mover-Bräunlich
runde um die
tragen. So Na
einem Pläne
1:1, nachdem die
reits mit 3:0 in
Interesse beand
Jugendspiel um d
Hannover in d
berichterzweisch
Seine, bei dem
Im mitt
bunde wurden
Gauweiter um
geronnen. Bei
händen 21 Ga
lich einen sehr
nahme von Wee
in Gera überro
durch die Na
schiedlich er
Der Sonnta
reich an spanne
ließen zu ganz
durch ein 2:2 a
den zweiten Pla
Interesse brach
Karlshuber B
Rath entzogen.
Spiel in Fürti
ihren Antz
entfesselt ein
zu. Das, einen
und dürfte der
schwerer merd
Normalis-Form
der 2:2. Woll
Zarbrücken m
der zweiten u
traffen in Mün
bera, dem vor
Bader-Mündner
jeden Punkt be
werden brachte
„unentschieden“
vor mit 8:1 Pu
der Tabelle in
Nord feierte d
Zur über seine
furt mit 3:2.
als schließende

Das A
In Anbet
katholischen B
deutsche Meist
Banan 72 wam
bedarf mit dem
am Sonntag

So
RO
URHEBER

„Mar
ten und
Über
ihre Mu
dele sie
„Er-
Laut
Sopr
qualen,
Herrgot
der —
Es h
weind
schwere
beinan
zurück
andere
Das
Da
Vorfige
Er m
blüch
„Ich
mand
Die
dem B
sichern
Auf
der ihn
„Ich
Es ist
damit
„Und
ärgerli
„Ne
die W
Mögli
teiner

